

Heute mit Banater Zeitung

Hybrides Unterrichtsmodell für Bukarest und weitere Städte

Gesundheitsbehörden geben R-Wert der Regionen bekannt

Bukarest (ADZ) - Das Gesundheitsministerium hat am Montag die Reproduktionszahl (R-Wert), die bekanntlich das Infektionsgeschehen der letzten beiden Wochen vor Ort abbildet, für alle Gebiete des Landes bekannt gegeben, nach der sich Schulleitungen und Kommunalbehörden nun hinsichtlich des Schulbeginns und Unterrichtsmodells orientieren müssen. Gesundheitsminister Nelu Tătaru (PNL) hob am Montag abermals hervor, dass „jede Lehrstätte selbst eingedenk der Anweisungen der lokalen Schul- und Gesundheitsämter entscheidet“.

Konkret wird aufgrund des R-Wertes einer Ortschaft nach dem

Ampelsystem entschieden: Liegt der R-Wert unter 1 – was bedeutet, dass es vor Ort in den letzten beiden Wochen bis zu einer Neuinfektion pro 1000 Bewohner gab –, so kann das „grüne“ Modell bzw. der Präsenzunterricht zum Tragen kommen. Das „gelbe“ Modell sieht einen R-Wert zwischen 1 bis 3 und dementsprechend einen hybriden bzw. turnusweise erfolgenden Präsenz- und Online-Unterricht vor, während das „rote“ Szenario für Ortschaften mit einem R-Wert über 3 gilt, wo vorerst ausschließlich auf Online-Unterricht gesetzt werden muss.

Wegen R-Werten über 1 wird der Unterricht in zahlreichen Städ-

ten des Landes nach dem „gelben“ Modell bzw. dem hybriden Lernarrangement, das Präsenz- und virtuellen Unterricht vereint, starten – so etwa in Bukarest, Kronstadt/Braşov, Jassy/Iaşi, Großwardein/Orađa, Brăila, Buzău, Târgovişte, Giurgiu, Miercurea Ciuc, Piatra Neamţ, Ploieşti, Tulcea, Vaslui u. a.

In insgesamt 43 Ortschaften des Landes wird wegen der hohen Infektionsrate vorerst das „rote“ Modell bzw. der ausschließliche Fernunterricht angewandt – darunter 8 aus Arad, sodann Weidenbach/Ghimbav im Landeskreis Kronstadt, drei Ortschaften im Kreis Hermannstadt/Sibiu sowie ein Dorf aus dem Kreis Temesch.



Der Autobauer Dacia hat erste Fotos mit den neuen Modellen Sandero, Sandero Stepway sowie Logan veröffentlicht und angekündigt, dass die dritte Generation der Fahrzeuge am 29. September offiziell vorgestellt wird. Dacia verspricht ein neues Design sowie einen weiterhin „unschlagbaren Preis“. Das französische Mutterunternehmen Renault gab bekannt, dass sich die Vermarktung des neuen Logan-Modells hauptsächlich auf den Balkan, mittel- und osteuropäische EU-Länder sowie Spanien und Marokko beschränken werde.

Die PSD sabotiert den Nachtragshaushalt

Arbeitsausschüsse segnen Zusatzanträge ab

Bukarest (ADZ) - Die Arbeitsausschüsse in Ober- und Unterhaus haben am Montag Zusatzanträge der PSD zum Nachtragshaushalt verabschiedet bzw. Änderungen an der einschlägigen Regierungsverordnung vorgenommen. So wurde dem Eilerlass ein Zusatzantrag betreffend die 40-prozentige Rentenanhebung beigefügt – während die Regierung bekanntlich unter Verweis auf die Corona-Krise und ausgeferten Defizite eine 14-prozentige Rentenerhöhung vorgesehen hatte.

Des Weiteren strichen die Arbeitsausschüsse Art. 43 des Eilerlasses der Regierung, der vorgesehen hatte, dass die Lohnanhebun-

gen für Lehrkräfte auf 2021 ver- tagt werden. Nach dem Willen der PSD sollen diese noch dieses Jahr durchgeführt werden.

Regierungschef Ludovic Orban (PNL) hatte das Parlament erst letzte Woche ausdrücklich ersucht, beim Nachtragshaushalt „Verantwortungsbewusstsein“ an den Tag zu legen – jede zusätzliche, dem Haushalt auferlegte Ausgabe werde sich letztlich an der Bevölkerung insgesamt rächen. Die in den Arbeitsausschüssen verabschiedeten Zusatzanträge müssen nun als nächstes auch von den Haushaltsausschüssen abgesegnet werden, bevor das Parlament über den Nachtragshaushalt abstimmt.

Orban: Keine Steuererhöhungen geplant

Bukarest (ADZ) - Premier Ludovic Orban hat am Montag versichert, dass das liberale Kabinett keine Steuerrechtsänderungen oder -erhöhungen plant. Das Statement des Regierungschefs erfolgte vor dem Hintergrund zunehmender Spekulationen über mögliche Steuererhöhungen angesichts des ausgeferten Haushaltsdefizits. Das geltende Steuerrecht werde nicht geändert, das aktuelle Steuersystem sei ein „wettbewerbsfähiges“, sagte Orban, der hinzufügte, dass die Regierung bemüht sei, Wachstum nach Möglichkeiten zu fördern, da dieses automatisch zu mehr Einnahmen führe. Dafür hätten die Ausgaben auf einem „erträglichen Niveau“ gehalten zu werden.

Firea verspricht 250.000 Tests für Schüler und Lehrer

Bukarest (ADZ) - Die Bukarester Oberbürgermeisterin, Gabriela Firea (PSD), hat zum Schulbeginn kostenlose PCR-Tests für Schüler und Lehrkräfte auf das Corona-Virus versprochen. Der Stadtrat genehmigte das 50 Millionen Lei schwere Projekt „Gesunde Schulen in Bukarest“ am Montag, das 250.000 Tests für symptomatische Kinder vorsieht. Für jeden, der sich untersuchen lässt, werden 200 Lei zur Verfügung gestellt. Für die Testung von Lehrkräften sind noch einmal ca. 5 Millionen Lei veranschlagt. Ihr Herausforderer um das Amt, Nicuşor Dan (USR), kommentierte prompt: „In den letzten sechs Monaten hat Firea gerade einmal 13.000 Tests veranlasst.“

Neues Forstgesetz: WWF kritisiert Johannis

Bukarest (ADZ) - Die Naturschutzorganisation WWF kritisiert Staatspräsident Klaus Johannis für die Ausfertigung des neuen Forstgesetzes. Es sei keine Reform, sondern nur „Kosmetik“ und fördere weiterhin illegalen Holzschlag, hieß es in einem vorhergehenden Brief an Johannis mit der Bitte um Rücksendung an das Parlament. Kritikpunkte sind u. a. das unverändert bürokratische System, die Schwelle von 10 Kubikmetern, ab der erst Nachweisdokumente für einen Transport nötig sind, die Nichtberücksichtigung von Überladung als Form von Holzdiebstahl. Die NGO Greenpeace und die Bürgerinitiative Declic begrüßten das neue Gesetz.

Covid-19: Einschränkungen im Vergleich mäßig streng

Bukarest (ADZ) - 1136 Neuinfektionen wurden gestern festgestellt (20.552 Tests/5,53 Prozent positiv), 41 mit dem Coronavirus infizierte Personen verstarben. Die Anzahl aktiver Fälle stieg auf 39.638, davon befanden sich 7199 Patienten in stationärer, 460 in intensivmedizinischer Behandlung. Am meisten Neuinfektionen wurden gestern in Bukarest (257), Ilfov (63) sowie Jassy/Iaşi und Kronstadt/Braşov (je 44) registriert.

Auf einem von der Universität Oxford berechneten Index,

der anhand von 17 Indikatoren die Strenge der Maßnahmen gegen die Pandemie misst, erreicht Rumänien momentan 45,37 von 100 Punkten – zum Vergleich: Bulgarien hat 30,56 Punkte, hier wurden in den letzten beiden Wochen 25,2 Infektionen und 1,8 Todesfälle pro 100.000 Einwohnern registriert (Rumänien: 84,9 Infektionen, 3,2 Todesfälle). Am strengsten in Europa ist Irland mit 70,83 Punkten, wo in den letzten beiden Wochen 34,7/10.000 Infektionen, aber keine Todesfälle verzeichnet wurden.

Tătaru: Schwerer Monat im Kampf gegen die Pandemie

Bukarest (ADZ) - Die Lageeinschätzung des Gesundheitsministers Nelu Tătaru gibt wenig Anlass zur Entspannung: Er glaube, der kommende Monat sei ein schwerer im Kampf gegen die Pandemie Covid-19, sagte er am Montag bei TVR.

Gleich zwei Ereignisse, die mit einem Anstieg der Fallzahlen rechnen lassen, fallen auf den September: der Wahlkampf im Zuge der Lokalwahlen sowie die Schulöffnung.

Gleichzeitig forderte der Minister, sich verantwortungsvoll zu

verhalten: „Wenn wir uns alle gemeinschaftlich an die Regeln halten, glaube ich, dass die Fallzahlen Mitte Oktober sinken könnten“, stellte er in Aussicht.

Auch zur Gripeschutzimpfung fand er klare Worte und rief auf, sich impfen zu lassen: Man sehe in der Corona-Pandemie, was passiere, wenn kein Impfstoff zur Verfügung stehe. Drei Millionen Dosen seien bestellt, die doppelte Menge des Vorjahres, und bei Bedarf könne auch nachgefordert werden, so Tătaru.

Abos für Oktober bis zum 20. September abschließen!

Schäßburger Forum will nach 12 Jahren wieder in den Stadtrat einziehen

Seite 3

Luftverschmutzung: Über 400.000 Tote jährlich in der EU

Seite 6

KARL HEINZ DIETRICH
IHR LOGISTIKDIENSTLEISTER



BUKAREST
BRASOV
SIBIU
ARAD
COMANESTI
021-203.00.00
www.dietrich.ro
bukarest@dietrich-logistic.com

www.adz.ro

Redaktionsschluss: Vortag, 14 Uhr

Kurse



8. September 2020

4,1136 Lei



8. September 2020

4,8545 Lei



6 422871 000011



0 6 9 2 5

Raketen-Start-up Isar Aerospace startet Produktion – Start 2021

Ottobrunn (dpa) - Das bayerische Start-up Isar Aerospace startet die Produktion seiner Raketen. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) weihte am Montag die Produktionshallen in Ottobrunn ein, wo die 27 Meter langen Flugkörper entstehen sollen, die bereits im kommenden Jahr erstmals den Erdorbit erreichen sollen. Mitgründer und Unternehmenschef Daniel Metzler bestätigte den Zeitplan für die Rakete, die bis zu 1200 Kilogramm Nutzlast in niedrige Erdorbits bringen soll, etwa Satelliten.

Metzler sieht den Vorteil seines Unternehmens gegenüber großen etablierten Anbietern vor allem in Flexibilität und niedrigen Kosten. Man könne binnen Wochen oder Monaten Raketenstarts anbieten, sagte er. Dabei helfe auch, dass die verhältnismäßig kleine Rakete relativ unkompliziert per Lkw transportiert werden könne.

Das Start-up mit inzwischen 100 Mitarbeitern ist privat finanziert. In der letzten Finanzierungsrunde im Dezember 2019 sammelte es nach eigenen Angaben 15 Millionen Euro ein. Eine weitere Runde steht noch in diesem Jahr auf dem Plan. Zu den Investoren gehört auch Bulent Altan, ehemaliger Vice President des US-Weltraum-Unternehmens SpaceX von Elon Musk.

Japans Wirtschaft noch stärker eingebrochen als angenommen

Tokio (dpa) - Japans Wirtschaft hat im Zuge der Corona-Krise einen noch drastischeren Rekordinbruch erlitten als bislang erwartet. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der vor Deutschland drittgrößten Volkswirtschaft der Welt sank im zweiten Quartal dieses Jahres – auf das Jahr hochgerechnet – um real 28,1 Prozent, wie die Regierung in Tokio am Dienstag auf Basis revidierter Daten bekanntgab. Zunächst hatten die amtlichen Statistiker einen Rückgang um 27,8 Prozent ermittelt. Japans Wirtschaft war bereits in den beiden Vorquartalen geschrumpft und steckt damit in einer Rezession. Dass der Einbruch diesmal noch viel heftiger ausfallte,

hatten Ökonomen allgemein erwartet.

Der Rückgang der wirtschaftlichen Leistung im zweiten Quartal ist der stärkste, den das Land seit 1980, dem Beginn der Aufzeichnung vergleichbarer Daten, verzeichnet hat. Im Vergleich zum vorangegangenen Quartal ergab sich ein Minus von 7,9 Prozent statt der zunächst errechneten 7,8 Prozent. Im laufenden Quartal rechnen Ökonomen zwar wieder mit einem Aufschwung, doch trübt die Sorge über eine neue Infektionswelle im Land die Erholungsaussichten. Experten nehmen an, dass es noch Jahre dauern wird, bis sich Japan vollständig von den Auswirkungen der globalen Pandemie erholt.

Ölpreise geben weiter nach

Singapur (dpa) - Die Ölpreise sind auch am Dienstag gesunken. Vor allem mit der Notierung für Rohöl aus den USA ging es am Morgen kräftig nach unten. Ein Barrel (159 Liter) der Nordseesorte Brent kostete zuletzt 41,91 US-Dollar. Das waren zehn Cent weniger als am Vortag. Der Preis für ein Fass der US-Sorte West Texas Intermediate (WTI) fiel hingegen deutlich stärker um 81 Cent auf 38,96 Dollar.

Am Ölmarkt sind die Sorge vor neuen Handelsstreitigkeiten zwischen den USA und China wieder stärker in den Fokus gerückt. Auslöser waren Aussagen des US-Prä-

sidenten Donald Trump. Demnach sollen die wirtschaftlichen Beziehungen der USA zu China eingedämmt werden. Ein Handelskonflikt zwischen den beiden größten Volkswirtschaften der Welt hatte die weltweite Konjunktur in der Zeit vor der Corona-Krise gebremst und die Nachfrage nach Rohöl sinken lassen.

Trump hatte nicht deutlich gemacht, wann er die härtere Gangart im Verhältnis zu China umsetzen will. Am Ölmarkt wurden die Aussagen als eine politische Agenda für eine mögliche zweite Amtszeit des amerikanischen Präsidenten interpretiert.

Chinesischer Automarkt legt im August weiter spürbar zu

Peking (dpa) - Der chinesische Automarkt hat auch im August an die bessere Entwicklung nach dem Corona-Lockdown angeknüpft. Mit 1,73 Millionen Autos wurden 8,8 Prozent mehr Fahrzeuge an die Endkunden verkauft als vor einem Jahr, wie der Branchenverband PCA (China Passenger Car Association) am Dienstag in Peking mitteilte. Bereits im Juli hatten die Verkäufe ähnlich stark über dem Vorjahresmonat gelegen. Vergangene Woche hatte der Verband auf Basis vorläufiger Zahlen allerdings noch von einem Plus von rund 10 Prozent gesprochen.

Der PCA zählt den Verkauf von Pkw, SUVs und kleineren Nutzfahrzeugen an die Endkunden. Der

Herstellerverband CAAM (China Association of Automobile Manufacturers) bezieht dagegen auch schwere Nutzfahrzeuge in seine Statistik ein und misst den Absatz der Hersteller an die Händler. Hier hatte der CAAM in der vergangenen Woche anhand von Eckdaten ein Plus von 11,3 Prozent für den August in Aussicht gestellt.

China ist der mit Abstand wichtigste Einzelmarkt der deutschen Autokonzerne Volkswagen (inklusive Audi und Porsche), Daimler und BMW. Die Covid-19-Pandemie hatte in China früh im Jahr das Wirtschaftsleben lahmgelegt, allerdings fuhren die Autofabriken auch früher als in Europa und Nordamerika wieder hoch.

Eurokurs gibt leicht nach

Frankfurt/Main (dpa) - Der Kurs des Euro ist am Dienstag leicht gesunken. Am Morgen wurde die Gemeinschaftswährung nur noch knapp über 1,18 US-Dollar bei 1,1805 Dollar gehandelt und damit etwas tiefer als am Vorabend. Die Europäische Zentralbank (EZB) hatte den Euro-Referenzkurs zuletzt am Montagmittag auf 1,1824 Dollar festgesetzt.

Am Morgen zeigte sich eine breit angelegte Dollar-Stärke. Die amerikanische Währung konnte zu allen anderen wichtigen Devisen zulegen, während der Euro im Gegenzug an die Kursverluste vom Wochenauftritt anknüpfte.

Marktbeobachter verwiesen auf Aussagen des US-Präsidenten Donald Trump, wonach seine Regierung die wirtschaftlichen Bindungen zu China zurückfahren will. Vor diesem Hintergrund war der Dollar wieder ein Stück weit als sicherer Anlagelieferant gefragt.

Erneute Kursverluste gab es beim britischen Pfund. Die Anleger blickten mit Sorge auf eine neue Verhandlungsrunde zwischen Großbritannien und der EU über einen Handelspakt nach dem Brexit. Vor dem Auftakt hat der britische Premierminister Boris Johnson den Druck auf die EU erhöht und eine Frist zur Einigung bis 15. Oktober gestellt.

Macht und Ohnmacht: Niedriger Ölpreis als Herausforderung für Opec

Die Organisation erdölexportierender Staaten (Opec) wurde vor 60 Jahren gegründet / Von Matthias Röder, dpa

Wien (dpa) - „Wir haben einen sehr exklusiven Klub gegründet.“ Stolz verkündete der Ölminister Venezuelas, Perez Alfonso, die Einigung in Bagdad. Iran, Irak, Saudi-Arabien, Kuwait und Venezuela hatten es satt, bei ihren Öleinnahmen von den westlichen Ölmultis abhängig zu sein. Die Konzerne hatten die Förderung des schwarzen Goldes in ihrer Hand, die Länder selbst bekamen nur einen kleinen Teil der Einnahmen. Die Gründung der Organisation erdölexportierender Staaten (Opec) vor 60 Jahren (14. September 1960) war ein Befreiungsschlag – und der Beginn einer Geschichte von Macht und Ohnmacht eines Kartells.

Heute kontrolliert die Opec zusammen mit ihren neuen Partnern in der Opec+ mehr als 40 Prozent der weltweiten Ölförderung. Das Bündnis funktioniert – und ist nicht zuletzt wegen der mittelfristigen wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise doch bedroht.

„Je länger Öl so wenig kostet, desto wahrscheinlicher wird eine Belastungsprobe für das Bündnis“, sagt Analyst Carsten Fritsch von der Commerzbank. Zu hoch seien die Ölpreise, die die derzeit 13 Mitglieder des Kartells für einen ausgeglichenen Staatshaushalt erzielen müssten.

Zwar hielten sich selbst sonst eher weniger disziplinierte Länder wie der Irak, Nigeria und Angola aktuell an die beschlossenen Förderkürzungen, die den Preis um die 45 Dollar pro Barrel (je 159 Li-



10.09.1960, Irak, Bagdad: Ahmed Sayed Omar (M), Delegierter aus Kuwait, beim Treffen der Gründungsmitglieder der OPEC bei ihrer ersten OPEC-Konferenz in Bagdad. Vor 60 Jahren, am 14. September 1960, gründete sich die Organisation erdölexportierender Staaten (Opec).
Archivfoto: OPEC/dpa

ter) pendeln ließen. Aber nicht einmal finanziell starke Mitgliedsländer könnten sich ein solches Preisniveau über lange Zeit leisten. Allein Saudi-Arabien hat nach eigenen Angaben von April bis Juni 32,5 Milliarden Dollar weniger mit seinen Ölexporten eingenommen als im Vorjahreszeitraum.

Im Grundsatz glänzt der Bodenschatz Öl nach Überzeugung von Experten auch in Zeiten der Klimakrise und des Kampfes gegen fossile Energieträger. „Der Treibstoff der Globalisierung ist und bleibt Öl“, sagt der Energieexperte Andreas Goldthau von der Willy Brandt School of Public Policy an der Universität Erfurt. Allerdings

werden die Karten auf dem Ölmarkt laut Goldthau in den nächsten Jahrzehnten in mehrfacher Hinsicht neu gemischt.

„Es wird darum gehen, das Öl umweltfreundlicher zu machen“, so der Experte. Das beginne zum Beispiel schon am Bohrloch, wo klimaschädliche Gase wie Methan frei werden. Das könne man im Sinne des Klimas ändern. „Öl ist außerdem nicht gleich Öl.“ Das leichtere Öl aus Saudi-Arabien sei weniger umweltbelastend als das schwere Öl Venezuelas, das deutlich weniger zukunftsfähig sei. Trotz aller Anstrengungen in Sachen Energiewende vor allem in Europa scheint es wenig Zweifel

zu geben, dass mittelfristig der Ölbedarf noch wächst. Die Opec selbst geht bisher zumindest bis 2040 von einem deutlichen Plus bei der weltweiten Ölnachfrage aus – getrieben durch Länder wie China und vor allem Indien sowie dem Bedarf an Kunststoffen.

Das Geschäft mit dem Öl hat einigen Opec-Staaten sagenhaften Reichtum gebracht. Zu Zeiten der besonders hohen Ölpreise von fast 150 Dollar pro Barrel wie Mitte 2008 summierten sich die Einnahmen der Opec nach Schätzungen der US-Energiebehörde auf 970 Milliarden Dollar (nach aktuellem Kurs 820 Mrd. Euro), Saudi-Arabien allein soll in diesem Rekordjahr fast 300 Milliarden Dollar eingenommen haben.

Auf lange Sicht gesehen sind die Schwankungen des Ölpreises trotz aller Anstrengungen des Kartells gewaltig. In den vergangenen Jahren hat der Boom der US-Schieferölindustrie – aktuell steckt sie wegen der niedrigen Weltmarktpreise tief in der Krise – die Marktmacht der Opec arg beschnitten. Immer wieder fiel der Preis wie jetzt in der Corona-Krise dramatisch.

Ein zentrales Ziel der Opec, wie sie bei ihren halbjährlichen Sitzungen in Wien betont, ist die Balance des Marktes. Liefer- wie Verbraucherländer sollen von einer stabilen Versorgung bei einem für beide Seiten tragbaren Preis profitieren. Denn Öl ist nicht nur ein einträgliches, sondern auch teures Geschäft. Von den oft sehr kost-

spieligen Testbohrungen bringen nur wenige die ersehnten Erträge.

Zum Schreckgespenst für deutsche Autofahrer und die Weltwirtschaft wurde die Opec 1973. Das Kartell griff als Strafe für die westliche Unterstützung Israels im Krieg gegen Ägypten zur Ölwanne. Es verdoppelte über Nacht fast den Preis für Öl und kündigte Produktionskürzungen an. Angesichts einer drohenden Öl-Knappheit beschloss der Deutsche Bundestag in Windeseile drastische Maßnahmen: Ein Fahrverbot an vier Sonntagen im November und Dezember und – fast vier Monate lang – ein Limit von Tempo 100 auf den Autobahnen.

Heute kann die Opec den Preis nicht mehr einfach diktieren. Aber das Ende 2016 etablierte Zweckbündnis mit zehn weiteren ölproduzierenden Ländern wie dem Rohstoff-Giganten Russland zur Opec+ war ein strategisch wichtiger Schritt. Damit ziehen abgesehen von den USA nun mit Saudi-Arabien und Russland zwei der drei wichtigsten Ölförderländer mehr oder weniger an einem Strang. Die Steuerung des Ölpreises soll über ein auf den Markt abgestimmtes dosiertes Auf- und Abdrehen des Ölhahns funktionieren. Das ist schwer. „Schon allein deshalb, weil niemand wirklich nachprüfen kann, ob die Länder ihren Verpflichtungen nachkommen“, sagt Goldthau. So ist der Experte mit Blick auf die Zukunft der Opec eher skeptisch. „Diese Klubs sind nicht für ewig.“

„Wir müssen es irgendwie schaffen, aus der Mediokrität rauszukommen“

Schäßburger Forum will nach 12 Jahren wieder in den Stadtrat einziehen

Im Jahr 2004 gewann das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) bei der Kommunalwahl in Schäßburg mit 14,2 Prozent der abgegebenen Stimmen (2071) insgesamt drei Mandate im Stadtrat. Vier Jahre später reichten 384 Stimmen (3,4 Prozent) zu keinem einzigen Mandat mehr. Seither ist das Forum in der Stadt auch nicht mehr zu Kommunalwahlen angetreten. Erst in diesem Jahr haben die Mitglieder wieder eine Liste aufgestellt und hoffen auf mindestens zwei Mandate. In den Stadtrat einziehen will Rudolf-Joachim Poledna. Mit dem 34-jährigen Kopf der Liste sprach ADZ-Redakteur Michael Mundt.

Herr Poledna, warum ist das Forum in Schäßburg ab 2012 nicht mehr zu Wahlen angetreten, stellt nun allerdings wieder eine Liste für den Stadtrat?

Das Schäßburger Forum war ziemlich demobilisiert aufgrund der letzten drei Stadträte, die es gestellt hat, und wollte danach eigentlich nicht mehr politisch aktiv werden. Bisher hat es an Mitgliedern gefehlt, die sich ein erneut politisch engagiertes Forum wünschten. Es gab zwar auch 2016 schon die Überlegung anzutreten, aber erst jetzt haben wir die bürokratischen Hürden überwunden und eine Mannschaft zusammen, welche die zusätzliche administrative Arbeit leisten will. Es war einfach der richtige Moment gekommen, um wieder anzutreten.

Was war denn das Problem mit den letzten drei Stadträten des Forums?

Sie waren von 2004 bis 2008 im Stadtrat und sind dort eine Allianz mit der PSD (Anm. d. Red. Sozialdemokratische Partei) eingegangen und praktisch alle Fehlentscheidungen wurden dann dem Forum angelastet. Wir haben sehr wenige eigene Wähler, also Siebenbürger Sachsen oder Deutsche, die uns wählen, und sehr viele Rumänen, die enttäuscht wurden. Die Werte, für die sich die deutsche Minderheit immer eingesetzt hat, die wurden von unseren Stadträten nicht verfolgt. Bei dem Dracula-Park-Projekt haben sie keine klare Position eingenommen und auch viele andere Fehler begangen. Das wird uns immer noch nachgetragen.

Und warum ist gerade jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, um wieder bei der Kommunalwahl anzutreten?

Neben unserem eigenen Willen, wieder aktiv zu werden, hat die deutsche Minderheit einen guten Ruf in der rumänischen Gesellschaft, während die Konkurrenz ein schlechtes Image hat. Und es fehlt in Schäßburg auch eine politische Alternative. Es ist eine PSD-Stadt. Seit 20 Jahren regiert die PSD und das sieht man auch.

Eine „PSD-Stadt“?

Man merkt es einfach an der Stadtverwaltung. Sie hat einfach keine Vision. Sie steckt Ende der 90er Jahre fest. Da entwickelt sich nichts mehr. Ich habe in Hermannstadt und Klausenburg gelebt und dort miterlebt, wie die Städte aufgebaut wurden. Schäßburg hat es nicht geschafft, sich zu modernisieren, insbesondere mit Blick auf die Stadtverwaltung. Sie hat es nicht geschafft, europäische Gelder zu beantragen. Erst in der letzten Zeit hat sie dies überhaupt versucht. Auch die Burg hat sich komplett falsch entwickelt. Statt auf einen hochwertigen Tourismus zu setzen, gibt es dort nur Massentourismus. Die Menschen kommen für ein paar Stunden, kaufen billige Souvenirs und essen Fastfood, aber bleiben nicht in der Stadt.

Wie würden Sie Schäßburg darüber hinaus beschreiben?

Schäßburg ist die typische Kleinstadt in Rumänien, aus der die meisten jungen Leute ausgewandert sind. Ein Großteil der Bevölkerung lebt auch nicht vom Tourismus, sondern von der Industrie. Wir haben eine vielseitige kleine Industrie aus Maschinenbau, Kabelfertigung und Textilien. Aber es ist eine überalterte Stadt und die Eltern tun das Beste, damit die Kinder eine Chance außerhalb Schäßburgs haben.

Das sind keine guten Aussichten.

Schäßburg ist eine Stadt mit viel Potenzial, das aber nicht ausgenutzt wird. Es gibt auch eine komplette Blockade von der Stadtverwaltung. Die will von der Gesellschaft fast nichts mehr hören. Schäßburg ist wie viele Städte in Rumänien ein Opfer der Kleinstadt, aber es hat ziemlich viel Potenzial und die Leute spüren das auch. Ich würde sagen, wenn die richtigen Leute Entscheidungen treffen könnten, dann kann Schäßburg viel mehr aus sich herausholen.

Vor welchen Aufgaben steht die Stadt in den nächsten Jahren?

Schäßburg muss nicht nur die zwanzig Jahre nachholen, in denen fast nichts geleistet wurde, sondern auch wieder attraktiv werden für die Bevölkerung. Erst einmal, damit die Leute nicht mehr wegziehen und zweitens, damit wieder Leute in die Stadt kommen. Gewöhnlich muss da etwas in der Wirtschaft passieren.

Und auch die Lebensqualität muss wieder steigen. Durch die Stadt führt die E60. Normalerweise durchfährt man Schäßburg in unter zehn Minuten, aber bei viel Verkehr dauert es manchmal eine halbe Stunde. Dann gibt es das Problem mit unserer Mülldeponie. Die wurde zum wiederholten Mal angezündet. Eigentlich sollte es eine Grube sein, aber tatsächlich ist es ein Berg. Unbedingt muss dort etwas geschehen. Die Stadt-



Rudolf-Joachim Poledna hat in Schäßburg die Joseph-Haltrich-Schule besucht und seinen Abschluss am Samuel-von-Brukenthal-Gymnasium gemacht. Im Anschluss hat er in Klausenburg Maschinenbau studiert und ist danach als einer der wenigen seiner Kommilitonen in seinen Heimatort zurückgekehrt.

Fotos: Demokratisches Forum der Deutschen in Schäßburg

verwaltung hat da keine Lösungen. Dort heißt es nur, dass andere dafür verantwortlich sind. Das ist sehr frustrierend. Wir müssen es irgendwie schaffen, aus der Mediokrität rauszukommen.

In welche Richtung sollte sich Schäßburg denn entwickeln?

Wir wissen, dass wir nicht alles ändern können im Stadtrat, aber es gibt gewisse Punkte oder eine gewisse Linie, unter die wir nicht mehr fallen wollen als Stadt. Wir wollen etwas Langfristiges aufbauen. Nicht nur für die nächsten vier Jahre, sondern für die nächsten 12 oder 16 Jahre. Und wir wollen das kontinuierlich machen, damit auch die nächste Generation Interesse an Politik hat, am Stadtrat, an Stadtverwaltung und bei uns offene Türen findet.

Wir wollen die Politik ein bisschen ändern. Wir brauchen keine neuen Ideen in den Stadtrat bringen, denn Ideen gab es genug, nur keine wurde umgesetzt. Wir wollen die anderen Parteien dazu bewegen, ein bisschen mehr zusammenzuarbeiten und die verschiedenen Stiftungen, Vereine und die Gesellschaft einfach wieder anzuhören. Wir sind keine Spezialisten in Bezug auf die Stadtverwaltung, Ökologie oder Straßenbau, aber wir haben kein Problem damit, die richtigen Leute zu fragen. Und ich denke, das fehlt auch in Schäßburg, dass die Entscheidungsträger die richtigen Leute anhören.

Von welcher Linie sprechen Sie?

Seitdem Klaus Johannis 2014 das erste Mal bei den Wahlen um das Präsidentenamt angetreten ist, gab es auch in Schäßburg, welches eine sehr tolerante Stadt ist, in der Rumänien, Sachsen und Magyaren problemlos zusammengeliebt ha-

ben, unerwartete Angriffe der PSD auf das Forum. Da waren wir ziemlich überrascht, denn das Forum hat zwischen 2004 und 2008 mit der PSD die Mehrheit im Stadtrat gebildet und sich danach komplett zurückgezogen aus dem politischen Leben.

Von den anderen Parteien gab es auch keine Reaktion, das war sehr enttäuschend für uns als Forum. Es wurde so ziemlich klar,

ben, unerwartete Angriffe der PSD auf das Forum. Da waren wir ziemlich überrascht, denn das Forum hat zwischen 2004 und 2008 mit der PSD die Mehrheit im Stadtrat gebildet und sich danach komplett zurückgezogen aus dem politischen Leben.

Von den anderen Parteien gab es auch keine Reaktion, das war sehr enttäuschend für uns als Forum. Es wurde so ziemlich klar,



Für das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien kandidieren in Schäßburg insgesamt sieben Personen: Petru Suciu, Yvonne Varvara-Baier, Aurelian Varvara, Rudolf-Joachim Poledna, Tiberiu Bartalus, Andrea-Bettina Rost, Hans Bruno Roth (v.l.n.r.).

dass die Interessen der deutschen Minderheit in Schäßburg von keinem anderen verteidigt werden. Das ist auch ein Grund, warum wir jetzt antreten. Es gibt gewisse Sachen, die man nicht macht. Man kann nicht einfach eine Minderheit diskriminieren.

Warum ist Ihnen nicht einmal die UDMR zur Seite gesprungen?

Die UDMR hat eine sehr feige Stellung eingenommen. Sie unterstützen zwar die PSD im Stadtrat, aber haben keine separate Mei-

nung und sprechen nie von Prinzipien. Sie sind sehr fokussiert auf ihre eigene Minderheit, sorgen für ihre Vereine und Initiativen, aber darüber hinaus rühren sie eigentlich keinen Finger.

Sie haben ziemlich häufig die Stadtverwaltung kritisiert. Woran mangelt es dort?

Das Problem ist auch die Führung. Es gibt keine klare Richtung. Das sieht man dann auch an den Angestellten, die nicht wissen, was sie machen sollen oder wie sie es machen sollen. Früher gab es das Problem, dass die Löhne nicht hoch genug waren. Jetzt gibt es gute Löhne, aber es sind immer noch dieselben Leute, die wenig leisten. Die Stadtverwaltung ist nicht richtig besetzt, aber am meisten fehlt eine Führung, die genau sagt, was sie haben will. Schäßburg verlässt sich immer noch viel zu viel auf die eigene Verwaltung. Alle anderen Ortschaften in der Gegend stellen auch mal Beraterfirmen ein, wenn sie sich nicht auskennen, und dann schaffen sie es, Projekte zu schreiben. In Schäßburg ist die Verwaltung mit ihrem Niveau zufrieden, die wollen auch nicht mehr. Es gab nie eine bessere oder eine schlechtere Verwaltung, sondern immer nur dieselbe. Ihr Niveau ist so durchschnittlich wie das Niveau der ganzen Stadt.

Gibtes denn keinen Druck von Seiten der Presse?

Die Presse in Schäßburg fehlt fast vollständig. Es gibt einen Radiosender, aber der übernimmt einfach nur Presseerklärungen. Die Presse ist fast komplett ausgestorben. Dabei war sie sehr wichtig in

früheren Jahren. Die Presse hat einen großen Teil des Widerstands gegen den Dracula-Park geleitet. Und auch die Verurteilung des vorherigen Bürgermeisters ist durch Recherchen der Presse zustande gekommen.

Heute gibt es keine gedruckte Lokalzeitung mehr und der einzige Journalist, der noch hin und wieder etwas schrieb, der ist jetzt Kandidat bei der Uniunea Independentă pentru Sighișoara.

Vielen Dank für das Gespräch!

Cetății-Boulevard soll 2021 erneuert werden

Finanzierung des Vorhabens vorläufig nur auf EU-Reserveliste

Temeswar (ADZ) – 17,2 Millionen Euro soll die Instandsetzung des für den Verkehr wichtigen Cetății-Boulevards kosten, den entsprechenden Vertrag mit einem vom Wiener Baukonzern Porr angeführten Konsortium hat das Temeswarer Bürgermeisteramt dieser Tage abgeschlossen. Die Bauarbeiten werden jedoch erst Anfang 2021 beginnen, da zunächst die Entwürfe ausgearbeitet werden müssen. Geplant ist die Sanierung der vier Fahrspuren, der Straßenbahngleise, der Gehsteige und der Grünflä-

chen sowie die Errichtung von Fahrradwegen. Alle fünf Haltestellen der 4er-Straßenbahn werden ebenfalls instandgesetzt. Die Investition wird aus dem städtischen Haushalt finanziert, da ein ursprünglicher Antrag auf EU-Gelder nicht genehmigt werden konnte und das Vorhaben auf die Reserveliste der finanzierbaren EU-Projekte gesetzt wurde. Der Cetății-Boulevard verbindet die Torontaler Straße/Calea Torontalului mit der Josefstadt und stellt einen wichtigen Teil des dritten Verkehrsrings dar.

Die Temeswarer Stadtverwaltung arbeitet gegenwärtig an der Instandsetzung weiterer wichtiger Straßen, die alle auch die Sanierung bzw. die Erweiterung der Straßenbahnlinien vorsehen. Auf der Bogdăneștilor-Straße im Blaskovics-Ronatz-Viertel sollen die Arbeiten demnächst beginnen, der Vertrag wurde bereits unterschrieben. Für die Stan Vidrihin-Straße, wo die Straßenbahngleise ebenfalls ersetzt werden müssen, wird an der Machbarkeitsstudie gearbeitet.

Elf aktive Ansteckungsherde im Kreis Temesch

Aufforderung zur Blutplasma-Spende

rn. Temeswar - Zwei neue Covid-19-Ansteckungsherde sind am Montag im Kreis Temesch/Timiș aufgetaucht. In der Schuhfabrik „Soara“ in Busiasch/Buziaș, wo sich im August das Coronavirus eingeschlichen hat, herrscht nun wieder Corona-Alarm, während bei der Apothekenkette „Tonica“ in Temeswar/Timișoara neun Erkrankungsfälle bestätigt worden sind.

Die derzeitigen aktiven Infektionsherde im Kreis Temesch sind folgende: die Temescher Kreispolizei (19 Fälle), die Profi-Supermarkt-

te in Temeswar (4 Fälle), das Unternehmen „Continental Reifen“ (46 Fälle), die Firma „Mahle“ (3 Fälle), das Zentrum für neuropsychiatrische Rehabilitation in Lugosch/Lugoj (71 Fälle), das „I.M. Klein“-Altenheim Temeswar (16 Fälle), das Kreis-Krankenhaus Temeswar (4 Fälle), die Konditorei „Codrina“ in Temeswar (14 Fälle), „Valeo“ (11 Fälle), „Soara“ (6 Fälle) und „Tonica“ (9 Fälle).

Unter diesen fordern die Zuständigen vom Temeswarer Blutspendezentrum alle von Covid-19 geheilten Patienten, auch wenn sie die

Krankheit ohne Symptome durchgemacht haben, dazu auf, Blutplasma für ihre erkrankten Mitmenschen zu spenden. Drei große Gründe sprächen dafür: Zum Einen sei es eine unbezahlbare Geste zur Rettung von Menschenleben, andererseits würde man damit auch einen Menschen retten können, der zur Familie gehört, und nicht zuletzt bekäme man als Belohnung dafür einen freien Tag von der Arbeit, einen 50-prozentigen Rabatt für den Nahverkehr, sieben Lebensmitteltickets sowie ein kostenloses Blutanalysest.

Folklore-Muster für neue Gehsteige

Bürgermeister Robu krepelt Kathedralen-Vorplatz um

Temeswar (ADZ) – Nachdem er mit einem schachbrettartigen Plattenmuster für die neuen Innenstadt-Gehsteige die Gemüter gereizt hat, bereitet nun Bürgermeister Nicolae Robu die Fortsetzung der Instandsetzungsarbeiten vor; für die noch nicht reparierten Bürgersteige auf dem Vorplatz der erzbischöflichen orthodoxen Kathedrale soll er sich für ein Muster mit Elementen der rumänischen Volkskunst ausgesprochen haben. Gegenwärtig wird die Ausschreibung der Arbeiten und der Materialien vorbereitet, zumindest vor der Kathedrale soll ein solches Folklore-Muster entstehen. 1,32 Millionen Euro sollen dafür ausgegeben werden, wie es in der inzwischen veröffentlichten Dokumentation des Bürgermeisteramtes steht. Angebote sollen interessierte Unternehmen bis zum 2. Oktober einreichen.

Wie die ADZ berichtete, haben die Arbeiten vor der Kathedrale bereits begonnen, doch eine Genehmigung durch die Kreiskulturbehörde liegt nicht vor. Der alte Asphaltbelag wurde vorige Woche aufgerissen. Bereits im März hatte die Kulturbehörde jedoch auf

den illegalen Charakter der Arbeiten hingewiesen und einen Baustopp veranlasst. Bürgermeister Robu scherzte sich wenig darum, die Arbeiten wurden fortgesetzt, obwohl die Kulturbehörde, der Architektenverband und mehrere Fachleute das Muster kritisiert haben.

Das neue, aus der rumänischen Volkskunst inspirierte Plattenmuster wurde noch nicht vorgestellt, doch im Internet zeigten sich viele Bürger entsetzt. Man falle zurück in den kitschigen Nationalismus der Ceaușescu-Jahre, hieß es.

Weitere Mittel für Leistungssport

Basketball- und Fußballverein erhalten Geldspritze

vp. Hermannstadt - Zwei Projekte zur Fortsetzung der finanziellen Unterstützung des Hermannstädter Leistungssports legte die Bürgermeisterin Astrid Fodor dem Stadtrat anlässlich dessen außerordentlichen Stadtratssitzung Anfang des Monats zwecks Bewilligung vor. Diese Möglichkeit gewährt das Gesetz 55/2020 betreffend die Maßnahmen zur Vorbeugung und Bekämpfung der Folgen der Covid-19-Pandemie für die mit dem Gesetz 69/2000 definierten Sporteinrichtungen.

„Unter den Umständen der Verlängerung der

Alarmsituation und der Einschränkungen, von denen die öffentlichen Veranstaltungen und damit auch die Sportveranstaltungen betroffen sind, ist der Leistungssport mangels der Anwesenheit seines Publikums und der damit verbundenen Einnahmequellen weiter einer schwierigen Situation ausgesetzt. Ich habe vorgeschlagen, die finanziellen Hilfen für die zwei Hermannstädter Mannschaften CSU Sibiu und FC Hermannstadt fortzusetzen, die Hochleistung erbringen. Somit sichern wir die Kontinuität der Trainingstätigkeit

und die Teilnahme an Sportmeisterschaften“, so die Bürgermeisterin Astrid Fodor.

Die für die CSU Sibiu vorgesehenen Hilfen betragen 110.000 Lei, die zu den über 230.000 Lei hinzukommen, die im Juni zugesprochen wurden. Die FC Hermannstadt erhält eine Zuwendung von 500.000 Lei, die die bislang gewährte Unterstützung auf insgesamt knapp 1,3 Millionen Lei bringt.

Die Finanzmittel dienen der Deckung der Lohnkosten für die Sportler, das technische und das medizinische Team sowie das Verwaltungspersonal.

Regele-Ferdinand-Schule wird ausgebaut

Neuer Gebäudeteil und eigener Sportsaal mit Gesamtfläche von über 2400 Quadratmetern

vp. Hermannstadt - Die Bewilligung seines Projektes auf Finanzierung mit nicht rückzahlbaren EU-Mitteln zum Ausbau der Regele-Ferdinand-Schule und dem Bau eines Sportsaales ebenda gab die Entwicklungsagentur Zentrum (ADR Centru) dem Bürgermeisteramt Hermannstadt/Sibiu unlängst bekannt. Nach der Auswertung des technischen und des Finanzprojektes kommt das Vorhaben in Höhe von 11,76 Millionen Lei auf die Zielgerade.

„Das ist das dritte Projekt zur Erweiterung der Bildungseinrichtungen, das wir mit EU-Mitteln finanzieren lassen. In der Nicolae-Iorga-Schule werden derzeit ein neuer Gebäudeteil und ein Sportsaal gebaut. Für den Ausbau der I.L.-Caragiale-Schule läuft ein Ausschreibungsverfahren zur Ausführung der Arbeiten, sodass der Vertrag bis Jahresende unterzeichnet wird. Hinzu kommen einige Projekte zum Ausbau mehrerer Bildungseinrichtungen, die bereits ausgeführt werden

und sich in verschiedenen Ausführungsstadien befinden: der Bau des neuen Kunstlyzeums, der Bau und die Einrichtung neun neuer Kinderkrippen sowie vier neuer Kindergärten und die Erweiterung der Schule Nr. 4, des Goga-, des Ghibu-, sowie des Pädagogischen Lyzeums“, so die Bürgermeisterin Astrid Fodor.

Der Ausbau der Regele-Ferdinand-Schule erfolgt anhand des Baus eines neuen Gebäudeteils mit Erdgeschoss und drei Obergeschossen mit einer

Fläche von über 1100 Quadratmetern. Hier werden fünf Klassenzimmer, zwei Labors, ein Dokumentations- und ein Informationszentrum mit Lesesaal und Sanitärräumen in jedem Geschoss entstehen. Das Dach wird mit Photovoltaikpaneelen versehen, die 70 Prozent der für die Erzeugung des hier notwendigen Warmwassers erforderlichen Energie erzeugen werden. Der geplante Sportsaal mit einer Fläche von über 1300 Quadratmetern wird an den neuen Gebäudeteil

angebaut und wird, abgesehen von der Spielfläche, über Umkleiden, Duschen, Sanitäreinrichtungen, ein Ärztezimmer und ein Materiallager verfügen. Im Rahmen des Projektes wird auch der Schulhof neu eingerichtet. Dazu gehören das Anbringen eines neuen Asphaltbelages, die Erneuerung der Kanalisation für das Niederschlagswasser, die Einrichtung eines Basketball- und eines Handball-Platzes sowie einiger Grünflächen und das Pflanzen von Bäumen.

rs. Kronstadt – Immer wieder kommt es in Kronstadt/Brașov vor, dass nach heftigen Regenfällen die große Niederschlagsmenge nicht vom Kanalisationssystem aufgenommen werden kann. Das Regenwasser staut sich an, der Verkehr wird behindert, Verkehrsteilnehmer beklagen sich. Das Kronstädter Wasserwerk „Compania APA“ und die Dienststelle für Wasserbewirtschaftung (SEGA), die für diese Missstände wiederholte Male verantwortlich gemacht wurden, sehen in der Verstopfung der Ab-

wasserkanäle aber auch des unterirdischen Verlaufs des Graft- und des Tömöschkanals die Ursachen dieser Straßenüberschwemmungen. Besonders betroffen sind die Kanalabflüsse beim Tineretului-Stadion und in manchen Straßen im Bartholomae-Viertel, aber auch Straßen in der Oberen Vorstadt/Schei und die Kreuzung der Boulevards Gării und Victoria.

Video-Aufnahmen mit Kameras im unterirdischen Bereich, der nicht von einem Begehungsschacht aus überprüft werden konnte, zeigten nun, dass außer Kolmation durch Sedimente wie Sand oder Kies auch stillgelegte Röhren, Bauschutt, Betonplatten, Alteisen, andere feste Gegenstände den Abwasserdurchfluss verringern, so dass es zu Rückstau des Wassers kommt. Regelmäßige Reinigung, der Einsatz von Saugfahrzeugen und Reparaturarbeiten am Kanalisationsnetz sollen nun dieses Problem beheben, wobei auch die Bevölkerung aufgerufen wird, keinen Müll ins öffentliche Abwassersystem zu entsorgen.

Bus wird in Klassenzimmer umgestaltet

ew. Kronstadt - Zwei junge Lehrkräfte aus der Ortschaft Augustin haben ein originelles Projekt ins Leben gerufen: sie werden einen alten Bus in ein Klassenzimmer umwandeln. Somit wollen sie den vielen Kindern aus der Ortschaft helfen, die aus armen Familien stammen und nicht in die Schule gehen. Natalia Ghină ist 35 Jahre alt und arbeitet als Lehrerin bei der Allgemeinschule in Augustin.

Es ist ihr zweites Jahr im Programm „Teach for Romania“. Der 38-jährige Adrian Secal hat an derselben Schule Mathematik, Chemie und Informatik unterrichtet. „Wir wollen hauptsächlich mit Kindern arbeiten, die die Schule abgebrochen haben oder überhaupt nicht zur Schule gegangen sind. Es sind sehr viele solche Kinder im Dorf. Wir können sie an den Vormittagen unterrichten. An den Nachmittagen

oder an Wochenenden wollen wir ein After-School-Programm mit den Kindern organisieren, die in die Schule gehen“, erklärt Natalia. Die beiden Lehrer waren seit einiger Zeit auf der Suche nach einem Raum, in dem sie diese Aktivitäten abhalten können. Das Bürgermeisteramt hat ein paar Räume empfohlen, aber sie passen nicht zur Idee. Schließlich haben sich die beiden entschlossen, einen alten ausge-

dienten Bus aus Kronstadt zu kaufen. Einen Vorschuss haben sie schon bezahlt, Freunde und Bekannte helfen nun, den Rest des Geldes zu sammeln- der Bus kostet 10.000 Lei. Anschließend wird der Bus zum Klassenzimmer umfunktioniert. Es wird auch an Lösungsgedacht, um das unkonventionelle Klassenzimmer im Winter zu heizen und in der Nähe eine Öko-Toilette aufzustellen, da es im Dorf keine Kanalisation gibt.

Ein europäisches Gemeinschaftswerk deutscher Literatur

Die XXX. Jubiläumsauflage der „Deutschen Literaturtage in Reschitza“ ist Geschichte geworden...

Was in fast einem Monat organisatorischer Aufbauarbeit geleistet wurde, ist im Nu vergangen, doch viele schöne Augenblicke bleiben uns allen in Erinnerung... In Erinnerung für die Zukunft werden die Aufzeichnungen auf YouTube und auf Facebook bleiben, aber auch das hier in Reschitza, ob in den Innenräumlichkeiten oder im Hof der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek, live Erlebte!

Was bleibt, ist auch die Tatsache, dass, wenn ein starker Wille besteht, man auch in diesen pandemischen schwierigen Zeiten nicht den Hut am Kleiderständer ablegt und resigniert, sondern gemeinsame Wege finden kann, weiterzugehen, Zukunft auf dem Fundament der Vergangenheit zu gestalten.

All jenen, die um mich herum bei Aufbau und Entwicklung, der tatsächlichen Ausführung standen, einen innigsten Dank dafür! Ein großer Dank gebührt auch all jenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Slowenien, aus Ungarn und aus Rumänien (aus Siebenbürgen und aus dem Banat), die ihr Vertrauen in uns und unser Vorhaben setzten und das Nötige unternahmen, damit alles online klappt, nicht zuletzt den Gästen, die persönlich nach Reschitza gekommen sind, um das mitzuerleben, was das Flair an Ort und Stelle verleiht.

Nicht zuletzt geht mein persönlicher Dank an die Mitglieder unserer Reschitzaer Gemeinschaft, die dabei waren in dem technischen und administrativen Team um mich, ohne deren Einsatz nichts geklappt hätte,

genauso wie auch all jenen, die finanziell dazu beigetragen haben, dass alles so organisiert werden konnte, wie es im Programm stand.

Das positive Feedback im sozialen Netzwerk, anhand von Telefonaten, persönlichen Mitteilungen und Mails gibt uns die Kraft, nach 30 Jahren „Deutsche Literaturtage in Reschitza“ weiterzumachen. Und das werden wir 2021 gewiss mit aller Hilfe und Unterstützung tun, dazu wurden wir von weit und breit verpflichtet!

Reschitza hat in diesen drei Tagen, zwischen dem 4. und dem 6. September 2020 Literaturgeschichte geschrieben. Aus meiner Sicht war es ein europäisches Gemeinschaftswerk deutscher Literatur!

Danke!

Erwin Josef Tjgla



Im „St. Anna“-Bildungshaus wurde in Tirol/Königsgnad eine Kirchweihmesse gefeiert. Foto: DFBB

Kirchweihfest vorgefeiert

Tirol (ADZ) - Eine klein gewordene Gemeinde: Das konnte man am Sonntag, dem 6. September, im Dorf Tirol/Königsgnad als bestätigt empfinden, denn an diesem Tag wurde die traditionelle Kirchweihmesse zum Fest Mariä Geburt im „St. Anna“-Bildungshaus vorgefeiert. Zelebriert wurde sie von Alin Emil Irimiciuc, seit dem 1. September 2014 Pfarrer in Bokschan, zuständig auch für die Betreuung der Pfarrfiliale Tirol/Königsgnad. Mit dabei waren als Gäste aus Reschitza der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Tjgla und die Volkstanzlehrer der „Enzians“, Marianne und Nelu Florea. Nach der Kirchweihmesse wurden alle Gäste zur Agape eingeladen.

Leider konnte wegen der Coronavirus-Pandemie kein Kulturprogramm wie in den vergangenen Jahren organisiert werden, obwohl es die Ortseinwohner sehr begrüßt hätten. Doch vielleicht im nächsten Jahr? Das hat das Fest ein bisschen traurig gestimmt, genauso

wie das Abschiednehmen der ehemaligen langjährigen Schuldirektorin des Dorfes, Rodica Miclea, die jahrelang auch die deutsche Kindervolkstanzgruppe in Tirol betreut hatte.

Vom Bären schwer verletzt

dd. Kronstadt - Die Präsenz der Bären in mehreren Ortschaften im Kreisgebiet ist nicht mehr aufsehenerregend. Seltener sind aber deren Angriffe auf Menschen, was sich nun wieder ereignete. Ein 66-jähriger Mann aus der Ortschaft Teliu wurde auf seiner Ackerfläche von einem Bären angegriffen und schwer verletzt. Wie sich der Vorfall ereignete, ist noch nicht geklärt worden, da das Opfer von einer Streife der Kronstädter Verkehrspolizei im Straßengraben der Nationalstraße DN 10 zwischen genannter Ortschaft und Tartlau/Prejmer, schwer verletzt gefunden

worden ist. Dieser verletzte schwere Bisswunden im Brustbereich und am Kopf. Er konnte nur noch mühsam einige Worte hervorbringen. Die zwei Polizisten leisteten ihm erste Hilfe, bis der beantragte Rettungswagen mit einem Arzt eintraf und den Mann stabilisieren konnte. Wegen seines schlimmen gesundheitlichen Zustands wurde ein Hubschrauber beantragt, der ihn in das Krankenhaus nach Neumarkt/Tg. Mureş überführt hat. Nach der Besserung seines gesundheitlichen Zustandes werden Ermittlungen eingeleitet, um den Vorfall zu klären.

Viertes Mitteleuropäisches Filmfestival in Temeswar

rn. Temeswar - Das Mitteleuropäische Filmfestival Temeswar / Timișoara (CEFFTM) findet vom 23. bis zum 27. September statt und hat als Thema „Utopien“. Die vierte Auflage entfaltet sich an vier verschiedenen Orten in der Stadt - vor der Garnison am Freiheitsplatz/Piața Libertății, im Capitol-Sommergarten, im Faber-Hof und in der „Family Plaza“ der Iulius Gardens - und umfasst ein Kino-Konzert, eine Panorama-Sektion, eine für Studenten-Filme, einen Wettbewerb für Teenager-Filme („No Kid/ding!“) und eine auf Irland fokussierte Sektion, zumal in diesem Jahr Galway den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt trägt.

Die Eröffnung des Festivals ist für den 23. September, um 20.30 Uhr, vor der Garnison am Freiheitsplatz anberaumt. Ein Kino-Konzert der rumänischen Rockgruppe Coma zum rumäni-



schen Schwarz-Weiß-Streifen „S-a furat o bombă“ in der Regie von Ion Popescu Gopo ist geplant. In der Panorama-Sektion, die im Capitol-Sommerkino stattfindet, werden neue Filme, die 2019 und 2020 in ihren Herkunftsländern ausgezeichnet wurden, gezeigt: „Mr. Jones“ (Polen-England-Ukraine, 2019, Regie: Agnieszka Holland), „Cook F**k Kill“ (Tschechien-Slowakei, 2019, Regie: Mira Fornay)

und „Urma“ (Rumänien, 2019, Regie: Dorian Boguță). In der Abteilung für studentische Filme werden Produktionen der Filmhochschule Bukarest, die 2019-2020 erstellt wurden, vorgeführt. Diese werden am 25. September, ab 20.30 Uhr, im Faber-Hof in der Fabrikstadt zu sehen sein. Der Wettbewerb „No Kid/ding!“ fordert Jugendliche heraus, einen Kurzfilm von maximal 5 Minuten zu erstellen, in dem sie aufzeigen sollen, wie sie den Notstand erlebt haben. Die Filme können ab dem 14. September an die Mailadressen pr@cefftm.ro oder office@cefftm.ro gesendet werden.

Die Teilnahme an den Ereignissen des CEFFTM ist kostenfrei, allerdings ist eine vorherige Anmeldung erforderlich. Mehr Infos dazu gibt es auf der Facebook-Seite „Central European Film Festival Timișoara“.

Vertraute, einzigartige, unerwartete Klänge

Konzert des österreichischen Jazz-Duos Hofmaninger/Schwarz

cs. Bukarest - Auf Einladung des Österreichischen Kulturforums und des Jazz- und Theatercafés Green Hours präsentiert das Wiener Jazz-Duo Hofmaninger/Schwarz das musikalische Projekt „Sound Collector“ in einer speziell für Rumänien entwickelten Version in einem Konzert, das am heutigen Mittwoch, um 19.00 Uhr, im Garten des Bukarester Theatercafés Green Hours (Calea Victoriei Nr. 120) stattfinden wird. Die Rhythmen und Klangbilder von Lisa Hofmaninger (Bassklarinette) und Judith Schwarz (Schlagzeug) stammen aus den unterschiedlichsten kulturellen Räumen der Welt und bilden das Projekt „Sound Collector“, eines der ehrgeizigsten und innovativsten

der jungen österreichischen Jazzszene.

Ziel des Projekts ist es, einen kulturellen Dialog durch Musik zu ermöglichen. Die Klarinetistin Lisa Hofmaninger und die Schlagzeugin Judith Schwarz haben eine künstlerische Karriere geschaffen, die sie in Länder mit einer starken musikalischen Identität führt (Rumänien, Spanien, Ungarn, die Türkei, Malaysia usw.). In enger Zusammenarbeit mit lokalen Künstlern versuchen die beiden Instrumentalistinnen, die für die besuchten Räume charakteristischen kulturellen und musikalischen Traditionen auf zeitgenössische Weise wiederzuentdecken, zu verstehen und neu zu interpretieren.

Hierzulande arbeitet



das Duo Hofmaninger/Schwarz mit Ana-Cristina Leonte, einer der beliebtesten Sängerinnen, Komponistinnen und Bandleader der neuen Generation rumänischer Musik, zusammen. Ana-Cristina Leonte wurde mit zahlreichen Preisen bei nationalen und internationalen Jazzwettbewerben aus-

gezeichnet und ist auch der Wiener Öffentlichkeit bekannt, vor der sie insbesondere im Rahmen des „Paul Celan Project“ des rumänischen Kulturinstituts in Wien 2010 im Radio Kulturhaus mehrfach auftrat. Die drei Musikerinnen werden zusammen ein musikalisches Werk komponieren, das später in Rumänien und Österreich sowohl online als auch offline präsentiert werden wird.

In einer von männlichen Künstlern dominierten internationalen Jazzszene hinterfragt das Duo Hofmaninger/Schwarz alle Konventionen des Genres. „Wir verbinden den intensiven Wunsch, mit Klängen zu spielen und zu experimentieren, aber versuchen auch die unterschiedlichen vorgefassten Vorstellungen über die Rolle von Instrumenten umzukehren“, erklären Lisa Hofmaninger und Judith Schwarz.

Tickets sind unter <https://www.bilet.ro> verfügbar.

Wenige bis keine Krippenplätze in Temeswar

aw. Temeswar - Nur jedes siebte Kind, dessen Eltern im Sommer einen Antrag auf einen staatlichen Krippenplatz gestellt haben, darf ab Montag in die Krippe gebracht werden. Der öffentliche Dienst für Krippen Temeswar/ Serviciul Public de Creșe Timișoara hat am Montagmittag die endgültige Platzvergabe für das Schuljahr 2020/2021 veröffentlicht.

Demnach gab es in diesem Jahr 625 Anträge, jedoch gibt es Corona-bedingt lediglich 85 freie Plätze in der ganzen Stadt. Die Bewerber hatten bereits August eine Bewertung für ihren Antrag bekommen und wurden je

nach erhaltenen Punkten auf eine Liste gesetzt. Nun stehen die meisten auf der Warteliste, zumal es auch Krippenplätze gibt, die gar keine freien Plätze haben. Andere haben nur vier, fünf bis zu 16 Plätze zu vergeben. Wer auf der Warteliste steht, kann nur hoffen, dass die zugelassenen Kinder auf ihre Plätze verzichten bzw. ihre Krippenplätze verlieren, sollten sie mehr als vier Wochen grundlos der Betreuungseinrichtung fernbleiben.

Buchhandlung am Dom
Domplatz/Matei Corvin in Temeswar
deutsche Bücher, DVD und Spiele

Luftverschmutzung: Über 400.000 Tote jährlich in der EU

Stellt damit größte Umweltbedrohung für die Gesundheit dar / Lärmbelastigung an zweiter Stelle

Mehr als 400.000 Menschen in der Europäischen Union sterben jährlich vorzeitig an den Folgen von Luftverschmutzung. Zu diesem Ergebnis kommt ein Bericht der Europäischen Umweltagentur (EEA), der am Dienstag in Kopenhagen veröffentlicht wurde. Für den Bericht wurden Daten zum Einfluss der Umwelt auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Europäer analysiert. Demnach stellt in Europa die Luftverschmutzung nach wie vor die größte Umweltbedrohung für die Gesundheit dar. 1990 lag die Zahl der darauf zurückgehenden vorzeitigen Todesfälle allerdings noch bei einer Million.

An zweiter Stelle stehe die Lärmbelastigung, die zu 12.000

vorzeitigen Todesfällen führe, heißt es in dem Bericht weiter. Auch Auswirkungen des Klimawandels hätten zunehmend ihren Anteil, Hitzewellen und Überschwemmungen in vielen Regionen der Welt zum Beispiel. Menschen in städtischen Umgebungen seien von den Folgen des Klimawandels besonders betroffen, sagte Catherine Ganzleben von der EEA. Weitere von der Umweltagentur genannte Faktoren sind chemische Verbindungen, auf zu starken Antibiotika-Einsatz zurückgehende Resistenzen bei Krankheitserregern und verschmutztes Trinkwasser.

Auffällig sei zudem der deutliche Unterschied zwischen den Ländern in Ost- und Westeuropa. In vielen osteuro-

päischen Länder sei die Rate vorzeitiger Tode durch Umweltfaktoren sehr viel höher als in Westeuropa. Den höchsten Anteil an Todesfällen in Zusammenhang mit Umweltbelastungen habe Bosnien und Herzegowina (27 Prozent), den niedrigsten hätten Island und Norwegen (9 Prozent). Auch in Deutschland ist die Situation demnach vergleichsweise gut.

Die Untersuchungen stützen sich auf Daten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu den Todes- und Krankheitsursachen von 2012. Demnach lassen sich rund 13 Prozent der jährlichen Todesfälle in der EU – das entspricht 630.000 vorzeitig Verstorbenen – auf Umweltfaktoren zurückführen und

wären daher vermeidbar. Zu den häufigsten Todesursachen zählen dabei Krebs, Herzerkrankungen und Schlaganfälle.

„Während wir in Europa Verbesserungen in der Umwelt und im Green Deal einen klaren Fokus auf eine nachhaltige Zukunft sehen, zeigt der Bericht, dass Maßnahmen erforderlich sind, um die am stärksten gefährdeten Personen in unserer Gesellschaft zu schützen“, sagte EEA-Exekutivdirektor Hans Bruyninckx. Armut gehe häufig mit dem Leben in einer belasteten Umwelt und schlechter Gesundheit einher. „Die Bewältigung dieser Zusammenhänge muss Teil eines integrierten Ansatzes für ein inkludierendes und nachhaltigeres Europa sein.“ (dpa)



Rauch aus Schornsteinen hängt über der Innenstadt von Mailand. Zahlreiche italienische Städte litten zu Jahresbeginn unter massivem Smog, der sich durch den Corona-bedingten Lockdown später etwas lichtete. Der Schaden war aber schon angerichtet: Zahlreiche Menschen starben an Covid-19, weil ihre Lungen durch die Feinstaubbelastung bereits geschädigt waren. Foto: Claudio Furlan/LaPresse/dpa

Forscher: Weitere 35 Prozent des Landes der Erde müssen unter Schutz

Zur Bekämpfung von Klimawandel, Artensterben und Zoonosen

Weitere gut 35 Prozent der Landmasse der Erde müssen nach Einschätzung einer Gruppe von Wissenschaftlern und Experten unbedingt unter Schutz gestellt werden, um Regionen von besonderer Bedeutung für die Biodiversität und Ökosysteme zu bewahren.

Der Schutz von rund 2,3 Prozent der Landmasse sei am dringendsten, um die am stärksten bedrohten Pflanzen- und Tierarten vor dem Aussterben

zu bewahren, heißt es in einem Bericht, den ein Team von Forschern um die Naturschutzorganisation Resolve in Washington veröffentlichte. Die in zweijähriger Arbeit gesammelten Daten arbeitete das Team in eine interaktive Online-Karte (stage.globalsafetynet.app/viewer) ein. Dabei handele es sich um „die erste digitale Karte ihrer Art, die eine Art Blaupause für den Schutz des Lebens auf der Erde kreiert“, sag-

te Eric Dinerstein von Resolve.

Derzeit stehen den Forschern zufolge etwa 15 Prozent der Landmasse unter Schutz. Um Krisen wie den Klimawandel, den Verlust von Biodiversität, aber auch das Aufkommen neuartiger Viren wie des Coronavirus, die durch die Zerstörung des Lebensraums von Wildtieren auf Menschen überspringen, effektiv zu bekämpfen, müsse es aber mindestens die Hälfte sein. (dpa)

Viertwärmster August weltweit – Europa überdurchschnittlich warm

Der vergangene Monat war nach Angaben des Copernicus-Klimawandeldienstes der weltweit viertwärmste August seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1979. In Europa lag die Temperatur in den Sommermonaten Juni bis August knapp 0,9 Grad über dem Durchschnittswert, wie der Dienst (Copernicus Climate Change Service, C3S) am Montag mitteilte. Damit liege der diesjährige Sommer klar hinter den sehr heißen Sommermonaten der Jahre 2003, 2010, 2018 und

2019. Als Referenzperiode zählt der Dienst die Jahre 1981 bis 2010. Copernicus ist das Erdbeobachtungsprogramm der Europäischen Union.

Mehrere Hitzewellen hätten in diesem Jahr für überdurchschnittlich hohe Tagestemperaturen in Westeuropa und in Teilen Zentraleuropas gesorgt, hieß es weiter. Nach Angaben von Copernicus gab es ähnlich viele Tage mit Hitzebelastungen der Kategorie „sehr stark“ wie im Jahr 2019 und nur etwas weniger als im Hitzesommer

2003. Weltweit wurden vor allem im Südwesten der USA, im Nordwesten Mexikos, im nordwestlichen Sibirien und im arktischen Meer überdurchschnittliche Temperaturen gemessen.

Der Klimawandeldienst C3S erstellt monatlich Berichte über die Lufttemperatur, das Meereis und den Wasserkreislauf. Dabei wird auf Daten von Satelliten, Schiffen, Flugzeugen und Wetterstationen rund um den Globus zurückgegriffen. Der Datensatz reicht bis ins Jahr 1979 zurück. (dpa)



Demonstrierende der Bewegung „Don't Extradite Assange“ (dt. Liefert Assange nicht aus) stehen mit Plakaten vor dem Old Bailey Gericht, in dem nach einer längeren Corona-bedingten Pause die Anhörung zu einem Auslieferungsantrag der US-Justiz weitergeht. Julian Assange ist Gründer der Plattform WikiLeaks, die Regierungsvergehen wie mutmaßliche Kriegsverbrechen enthüllte.

Foto: Luciana Guerra/PA Wire/dpa

Interpol: Kindesmissbrauch während Corona-Pandemie seltener gemeldet

Im Zuge der Coronavirus-Pandemie wurden nach Angaben der internationalen Polizeiorganisation Interpol Fälle des Kindesmissbrauchs weniger häufig gemeldet. Die Mitgliedsstaaten hätten angegeben, dass für Opfer von Missbrauch infolge der Pandemie der Zugang zu medizinischer und anderer Unterstützung sowie zur Meldung von Straftaten schwerer wurde, wie Interpol am Montag berichtete.

Es gebe zudem Bedenken, dass einige Verstöße nach einer erheblichen Verzögerung möglicherweise überhaupt nie

gemeldet würden, so die Organisation.

Unter anderem die Schließung von Schulen und Corona-Kontaktbeschränkungen trugen laut Interpol dazu bei, dass Missbrauchsfälle nur erschwert gemeldet werden könnten.

Die Polizeiorganisation erklärte zudem, dass der Austausch von kinderpornografischem Material in bestimmten Online-Netzwerken zugenommen habe. Interpol-Generalsekretär Jürgen Stock erklärte, im Internet sei aber nur „die Spitze eines wachsenden Eisbergs“ zu sehen. Jedes Foto und Video

eines sexuellen Missbrauchs von Kindern sei ein Beweis für ein Verbrechen, so Stock.

„Jedes Mal, wenn ein Bild angesehen wird, werden diese Kinder erneut Opfer und ihr sehr reales Leiden wird noch weiter verlängert.“ Es müsse sichergestellt werden, dass Polizisten die Unterstützung bekämen, um diese Verbrechen auch transnational aufzuklären, so Stock.

Während der Ausgangsbeschränkungen hätten Täter zudem Zeit gehabt, neue Foren zum Austausch zu erstellen. Auch habe das Live-Streaming

des sexuellen Missbrauchs von Kindern gegen Bezahlung in den vergangenen Jahren zugenommen, schrieb Interpol. Es sei wahrscheinlich, dass die Nachfrage aufgrund von Reisebeschränkungen weiter zunehmen werde.

Der Sitz von Interpol befindet sich in der französischen Stadt Lyon und ist mit 194 Mitgliedsländern die wichtigste Polizeiorganisation der Welt. Über Interpol tauschen Staaten Informationen zu gesuchten Personen aus und melden Entwicklungen im Bereich der organisierten Kriminalität. (dpa)

Inferno und Hitzerekord in Kalifornien – Rettung per Helikopter

Rasch um sich greifende Waldbrände haben Teile Kaliforniens am Wochenende in eine Feuerhölle verwandelt. Mit Hilfe von Militärhubschraubern wurden mehr als 200 Urlauber aus einer lebensgefährlichen Situation gerettet: Die Flammen hatten in der Nacht zum Sonntag einen Campingplatz an dem Mammoth-Pool-Stausee in der Sierra Nevada umzingelt. Der Rückweg auf der einzigen Straße dorthin war durch umgestürzte Bäume blockiert. „Wir dachten, wir würden sterben“, erzählte einer der

Geretteten dem „San Francisco Chronicle“. In nasse Tücher gewickelt hätten er und seine Familie am Rand des Sees ausgeharrt. Saul Hernandez sprang mit seinen Freunden ins Wasser. Sie hätten wegen des Rauchs kaum atmen können, schilderte der 26-Jährige: „Es fühlte sich an, als würden wir in einem Ofen sitzen.“

Die Rettung kam aus der Luft. Mit Hubschraubern flog die US-Nationalgarde die mehr als 200 festsitzenden Urlauber in der Nacht nach Fresno. Nach Angaben des Sheriffs im Be-

zirk Madera County wurden 20 Verletzte, einige mit Knochenbrüchen und Verbrennungen, in Krankenhäuser gebracht.

Die Flammen des sogenannten Creek Fire im Bezirk Fresno haben sich seit Freitagabend auf 318 Quadratkilometer ausgebreitet, wie die Brandschutzbehörde CAL Fire am Sonntagabend mitteilte. Rund 850 Feuerwehrleute kämpften mit Unterstützung von mehreren Löschhubschraubern in dem schwer zugänglichen Waldgebiet gegen die Flammen an. Auch der Brand im Sierra Na-

tional Forest bedrohte der Feuerwehr zufolge bis zu 3000 Häuser. Für mehrere Orte wurde eine Evakuierung angeordnet. Am Südrand des Yosemite-Nationalparks wurde am Sonntagabend die Mariposa Grove mit ihren bekannten Mammutbäumen für Besucher geschlossen. Die Ursache für das Creek Fire war zunächst nicht bekannt. In den vergangenen Wochen waren Hunderte Brände in dem Westküstenstaat durch Blitze ausgelöst worden. Bei extremer Hitze loderten am Wochenende auch in Südkalifornien neue

Feuer auf. Gouverneur Gavin Newsom rief am Sonntag für die betroffenen Regionen den Notstand aus.

Der größte Energieversorger Pacific Gas & Electric (PG&E) kündigte angesichts drohender starker Winde an, dass in einigen Bezirken vorsorgliche Stromabschaltungen nötig sein könnten. Beschädigte Stromleitungen hatten in der Vergangenheit Brände verursacht. Bei starken Winden können Strommasten umstürzen oder Äste Leitungen abreißen und somit Funken auslösen.

Seit Samstag hat eine Hitzewelle Kalifornien im Griff. In Woodland Hills sei am Sonntag der Rekordwert von 49,4 Grad Celsius gemessen worden, so die Wetterbehörde NOAA. In diesem Jahr allein seien schon über 8000 Quadratkilometer abgebrannt, teilte die Brandschutzbehörde mit. Die Zerstörung übersteigt bereits die Fläche des Jahres 2018, als in Kalifornien ebenfalls viele Waldbrände wüteten. Acht Menschen seien bisher mindestens ums Leben gekommen, knapp 3300 Gebäude wurden zerstört. (dpa)

Kolesnikowa hat Belarus in Richtung Ukraine verlassen

Die Umstände ihrer Ausreise bleiben jedoch im Dunkeln

Minsk (dpa) - Nach ihrem Verschwinden hat die Oppositionspolitikerin Maria Kolesnikowa nach Angaben des Grenzschutzes Belarus verlassen. Sie halte sich in der Ukraine auf, teilten die Behörden mehreren Medien zufolge am Dienstagmorgen mit. Am frühen Morgen habe sie die Grenze gemeinsam mit ihrem Mitarbeiter Iwan Krawzow und ihrem Sprecher Anton Rodnenkow passiert.

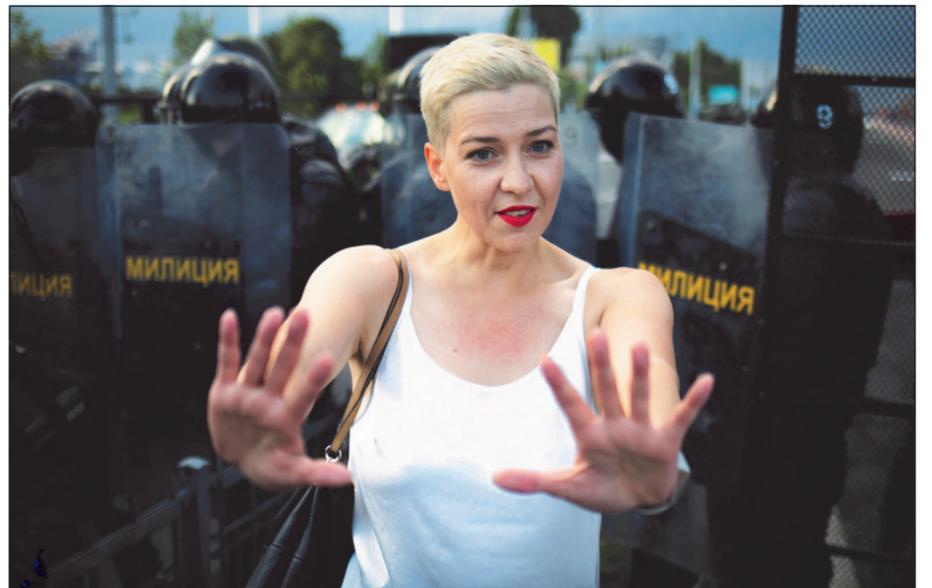
Die Staatsagentur Belta meldete, Kolesnikowa habe versucht, das Land illegal zu verlassen. Dabei sei sie festgenommen worden. Sie habe danach dennoch ausreisen können, hieß

es. Von ihrem Team gab es zunächst keine Bestätigung für diese Informationen.

Seit Montagvormittag gab es von der einer der wichtigsten Anführerinnen der Proteste gegen Staatschef Alexander Lukaschenko kein Lebenszeichen. Der Koordinierungsrat der Demokratiebewegung, dem sie angehört, ging davon aus, dass Kolesnikowa im Zentrum der Hauptstadt Minsk von Unbekannten entführt worden war. Das Innenministerium hatte mitgeteilt, es habe Kolesnikowa nicht festgenommen. Der Rat forderte die sofortige Freilassung.

Lukaschenko geht seit Tagen gegen den Koordinierungsrat vor und ließ mehrere Mitglieder festnehmen. Der Rat will einen friedlichen Machtübergang durch Dialog erreichen. Kolesnikowa ist eine der wichtigsten Oppositionellen, die sich gegen Lukaschenko stellen.

Seit mehr als vier Wochen kommt es in Belarus zu Protesten gegen Lukaschenko. Hintergrund ist die Präsidentenwahl, bei der er sich mit 80,1 Prozent der Stimmen zum Sieger erklären ließ. Die Opposition hält dagegen Tichanowskaja für die Siegerin. Die Abstimmung steht als grob gefälscht in der Kritik.



Die 38-jährige Kolesnikowa, die viele Jahre in Stuttgart wohnte und dort als Kulturmanagerin arbeitete, ist eine der wichtigsten Oppositionellen, die sich gegen Lukaschenko stellen. Neben Weronika Zepkalo war sie die prominenteste Unterstützerin der Präsidentschaftskandidatin Swetlana Tichanowskaja. Foto: AP/dpa

Nawalny aus dem Koma erwacht

Die russische Regierung steht weiterhin unter Verdacht

Berlin (dpa) - Dem in der Berliner Charité behandelten russischen Kremlkritiker Alexej Nawalny geht es besser. Ärzte haben das künstliche Koma beendet. Das teilte die Charité am Montag in Berlin mit. Der 44-Jährige werde nun schrittweise von der maschinellen Beatmung entwöhnt und reagiere auf Ansprache. Langzeitfolgen der schweren Vergiftung sind weiterhin nicht auszuschließen. Der Fall Nawalny hat inzwischen auch eine Diskussion über einen Stopp des Projekts Pipeline Nord Stream 2 ausgelöst. Nawalny war am 20. August auf einem

Flug in Russland ins Koma gefallen und später auf Drängen seiner Familie in die Berliner Charité verlegt worden. Die Bundesregierung hatte nach Untersuchungen eines Spezial-Labors der Bundeswehr mitgeteilt, dass sie es als zweifelsfrei erwiesen ansehe, dass Nawalny mit dem militärischen Nervengift Nowitschok vergiftet worden sei.

Russland bestreitet, in den Fall des Oppositionellen verwickelt zu sein. Kremlsprecher Dmitri Peskow sprach am Montag erneut von „absurden Versuchen“, die russische Staatsführung damit in Ver-

bindung zu bringen. Nawalny hat in seiner Heimat unter anderem verschiedene Korruptions-skandale aufgedeckt.

In Berlin informierten am Montag die Nachrichtendienste das geheim tagende Parlamentarische Kontrollgremium des Bundestages über ihre Erkenntnisse. „Ich habe jetzt verstanden, warum die Bundeskanzlerin so klar Stellung bezogen hat“, sagte FDP-Fraktionsvize Stephan Thomae anschließend. „Für mich ist nach dieser Sitzung klar: Das Gift muss von staatlichen russischen Stellen kommen.“

US-Soldat frühzeitig begnadigt

Mord an einer Transsexuellen in den Philippinen / Debatten im Land

Manila (dpa / ADZ) - Der philippinische Präsident Rodrigo Duterte hat einen wegen Mordes an einer Transsexuellen verurteilten US-Soldaten überraschend begnadigt. Duterte habe entschieden, dem Amerikaner die verbleibende Haftstrafe zu erlassen, teilte Außenminister Teodoro Locsin Jr. am Montag auf Twitter mit.

Der damals 19-jährige Joseph Scott P. war 2015 für schuldig befunden worden, im Jahr zuvor die Transsexuelle Jennifer Laude in einem Hotelzimmer in Olongapo City nördlich von Manila erst stranguliert und dann ihren Kopf in

eine Toilette gedrückt zu haben.

Er wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt und saß seither wegen eines Abkommens zwischen beiden Ländern in einer speziellen Zelle im Hauptquartier des philippinischen Militärs statt in einem Staatsgefängnis ein. Nun kommt er bereits nach fünf Jahren frei.

Der Obergefreite hatte zum Tatzeitpunkt mit anderen amerikanischen und philippinischen Militärangehörigen an einem Manöver teilgenommen. Am Abend zogen er und Kameraden durch Bars, später nahmen sich den Angaben zufolge die

Männer Frauen mit auf Hotelzimmer, bevor sie wieder an Bord ihres Schiffes gingen.

Der Mord an der 26-Jährigen hat linksgerichtete Gruppen und Nationalisten wieder nach einem Ende der Militärpräsenz der USA in ihrer früheren Kolonie rufen lassen. Auch hatte der Fall eine neue Debatte über die Strafverfolgung von US-Soldaten ausgelöst.

Allein im Jahr 2019 wurden weltweit 331 Mordfälle an Trans-Personen registriert, berichtet das Nachrichtenportal queer.de. Über die Hälfte dieser Hasskriminalität wird in Südamerika verübt.

The Show Must Go On

Die Brexit-Furcht ist zurück / Die Rede ist von „Erpressung“ und „Wahnsinn“ / Von Verena Schmitt-Roschmann und Larissa Schwedes, dpa

London/Brüssel (dpa) - Beim Brexit stehen die Zeichen wieder auf Sturm. Knapp vier Monate vor dem Austritt Großbritanniens aus dem EU-Binnenmarkt scheinen die Chancen für den anvisierten Handelspakt zu schwinden. Denn pünktlich vor der nächsten Verhandlungsrunde am Dienstag platzierte die britische Regierung zwei Kampfansagen, die die EU-Seite in Brüssel in helle Aufregung versetzten. EU-Abgeordnete sprachen von „Erpressung“, „Schock“ und „Wahnsinn“.

Zum einen setzte Premierminister Boris Johnson am Montag eine Art Ultimatum: Entweder man einigte sich bis zum 15. Oktober oder beide Seiten soll-

ten ihrer Wege gehen, erklärte der Regierungschef. Er verband dies mit der fast euphorischen Einschätzung, dass auch künftige Beziehungen ohne Vertrag „ein gutes Ergebnis für das Vereinigte Königreich“ wären.

Zum zweiten ließ die Regierung über die „Financial Times“ Pläne für ein Binnenmarktgesetz in die Öffentlichkeit sickern, die das bereits besiegelte und gültige Austrittsabkommen beider Seiten zum Teil aushebeln würden. Dabei geht es ausge-rechnet um die heikelsten Passagen des Abkommens: die Vermeidung einer harten Grenze zwischen dem britischen Nordirland und dem EU-Staat Irland.

Zur Erinnerung: Großbritannien ist zwar schon am 31. Januar aus der EU ausgetreten. Doch gelten in einer Übergangsfrist bis 31. Dezember alle EU-Regeln im Vereinigten Königreich weiter. Der wirtschaftliche Bruch kommt erst dann. Um Zölle und hohe Kosten zu vermeiden, verhandeln beide Seiten seit Monaten über einen Handelspakt. Greifbare Ergebnisse gibt es nicht, dafür immer schärfere gegenseitige Ermahnungen, sich endlich zu bewegen.

Dass, wie Johnson jetzt betonte, ein Abkommen bis Oktober stehen müsste, ist nichts Neues. Das betont auch die EU, denn sonst bliebe nicht genug Zeit zur Ratifizierung. Provozie-

rend für die EU ist Johnsons scheinbare Gleichmut gegenüber einem Scheitern. Dann würde man eben Handel wie mit Australien betreiben, erklärte der Premier. Großbritannien hätte volle Freiheit bei Gesetzen, Regeln, Fischerei, bei Verträgen mit Drittstaaten, schwelgte er. „Und es wird uns im Ergebnis sehr gut gehen.“

Die EU sieht das völlig anders und warnt vor tiefgreifenden wirtschaftlichen Folgen auf beiden Seiten für den Fall eines „No Deal“. Ein EU-Diplomat kommentierte Johnsons Einlassungen grimmig, wenn die britische Regierung sich unbedingt über den Rand der Klippe stürzen wolle, könne die EU das

nicht verhindern. Wenn sich London nicht bald in den Verhandlungen bewege, befände man sich tatsächlich auf dem Weg zu einem „No Deal – mit allen negativen Konsequenzen“.

Fast noch heftiger war die EU-Reaktion auf den Bericht der „FT“. EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen forderte offiziell zur Einhaltung des Austrittsvertrages auf. Das sei Verpflichtung nach internationalem Recht und Voraussetzung für die künftige Partnerschaft, schrieb sie auf Twitter.

Die britische Regierung beschwichtigte, man wolle nur „unerwünschte Konsequenzen“ der Nordirland-Regeln verhindern und einige „spezifische Element-

te“ mit einem britischen Gesetz klarstellen. Indirekt bestätigte das quasi den Bericht der „FT“.

Wie also stehen die Dinge tatsächlich – sind das mehr als Drohgebärden und Verhandlungstaktik? „Die jetzige Situation ist brisant“, sagt Fabian Zuleeg vom Brüsseler European Policy Centre der Deutschen Presse-Agentur. „Ich sehe die Gefahr sehr groß, dass es zu keinem Deal kommt.“ Johnsons Einschätzung, dass das kein großer Beinbruch wäre, wischt der Experte vom Tisch: „Dann wäre man wieder an dem Punkt, wo an Tag eins gar nichts mehr geht. Das wäre ein hoher Kostenfaktor für die EU, aber vor allem für Großbritannien.“

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien

ISSN 1221 – 7956

Gründer:
Emmerich Reichrath (1941-2006), Hans Frank (1941-2010)

Herausgeber:
Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien
550185 Hermannstadt/Sibiu, str. Gen. Magheru 1-3

Redaktion:
Bukarest, Banu Dumitrache 40
Tel. Chefredaktion: 021/317 89 15
Tel. Verlag: 021/317 89 18
Fax: 021/317 89 17
E-Mail: info@adz.ro
Internet: www.adz.ro

Chefredakteur: Rohtraut Wittstock
1. Stellvertreter: Ionuț Budașcu
2. Stellvertreter: K.G. Dumitriu (Nina May)

Postanschrift
Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien,
Of.p. 18, ghișeul 3, CP 21,
014820 București, sector 1

Korrespondentenbüros:

Hermannstadt/Sibiu
Tel./Fax: 0269/211 162
E-Mail: hermannstadt@adz.ro
Kronstadt/Brașov
Tel./Fax: 0268/475 841
E-Mail: kronstadt@adz.ro

Reschitza/Reșița
Telefon: 0355/412 579
E-Mail: kremm@adz.ro
Temeswar/Timișoara
Telefon: 0256/498 210
E-Mail: temeswar@adz.ro, bz@adz.ro
Sathmar/Satu Mare
Telefon/Fax: 0261/711 740
E-Mail: rist@adz.ro
Vertrieb, Anzeigen, Abos:
anzeigen@adz.ro, aboservice@adz.ro
Mimi Enache (rumänisch)
Tel.: 021/317 89 18
E-Mail: enache@adz.ro
Cristiana Scărlătescu (deutsch)
Tel.: 021/317 89 16
E-Mail: scarlatescu@adz.ro

Druck: Art Idee Studio, Bukarest

Mitglied im weltweiten IMH-Netzwerk

Die ADZ benutzt Agenturmeldungen von Mediafax (Bukarest) und dpa (Hamburg).

ADZ-Abonnements

- in den Redaktionen der ADZ in Bukarest, Hermannstadt und Temeswar oder online unter www.adz.ro/abos
- in allen Postämtern in Rumänien (Bestellnummer: 19401)
- in Bukarest durch das Vertriebsunternehmen MANPRES (Tel. 0213 12 48 01 ; 312 48 02)

Auslandsabo

Über die Redaktion in Bukarest (Tel.: 0040/21/3178916, Fax: 0040/21/317 89 17, E-Mail: aboservice@adz.ro)

Das Erscheinen dieser Zeitung wird durch die finanzielle Unterstützung des DFDR gewährleistet. Die ADZ wird auch vom ifa Stuttgart durch Mittel des Auswärtigen Amtes Deutschlands gefördert.

Merkel berät sich mit Gesundheitsämtern

Reaktionen im Gesundheitssystem auf die Krise

Berlin (dpa) - Die Gesundheitsämter in Deutschland sollen über ihre zentrale Rolle in der Corona-Krise hinaus gestärkt werden. Über die Lage und Probleme vor Ort will Kanzlerin Angela Merkel (CDU) an diesem Dienstag in einer Videokonferenz sprechen. Teilnehmern sollen Amtsleiter, Gesundheitsdezernenten der Kommunen, Oberbürgermeister, Landräte und Vertreter der Länder. Bund und Länder haben bereits Milliarden-Hilfen für die 375 Ämter zugesagt, die im Kampf gegen das Coronavirus seit Monaten unter Hochdruck arbeiten – beim Verfolgen von Infektionsketten oder beim Anordnen von Tests und Quarantäne.

Die Bundesärztekammer dringt auf konkrete nächste Schritte, um die Stärkung der Ämter voranzubringen. „Wir begrüßen sehr, dass Bund und Länder mit dem Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst ein bisher beispielloses Hilfspaket für mehr Personal und bessere digitale Ausstattung geschnürt haben“, sagte Arztpräsident Klaus Reinhardt der Deutschen Presse-Agentur. „Aber niemand sollte glauben, dass sich die Besetzung von 5000 neuen Stellen einfach beschließen lässt.“ Die eigentliche Arbeit fange jetzt erst an. Für den Ausbau des öffentlichen Personals in den Ämtern brauche es kluge und nachhaltige Konzepte.

Reinhardt warb für einen eigenständigen Tarifvertrag für Ärzte im Öffentlichen Gesundheitsdienst. Für eine dauerhaft bessere Personalausstattung sei eine gesicherte, arzt spezifische Vergütung notwendig. „Nur so können Gesund-

heitsämter mit anderen medizinischen Einrichtungen um hochmotivierte Ärztinnen und Ärzte konkurrieren.“ Neben dem personellen Ausbau müsse die digitale Vernetzung absolute Priorität haben. Nötig seien „einheitliche und vor allem schnelle Meldekettens“ zwischen Gesundheitsämtern, Landes- und Bundesbehörden.

Nach einem Konzept von Bundesminister Jens Spahn (CDU) und seinen Länderkollegen sollen bis Ende 2022 mindestens 5000 unbefristete Vollzeitstellen im öffentlichen Gesundheitsdienst neu entstehen – davon mindestens 1500 bis Ende kommenden Jahres. Geplant ist breit angelegte Unterstützung bei neuen digitalen Lösungen. Kommen sollen auch Anreize über das Besoldungsrecht, „tarifvertragliche Regelungen“ und attraktivere Arbeitsbedingungen. Der Bund will für die Umsetzung der Maßnahmen vier Milliarden Euro bis 2026 bereitstellen. Die Gesundheitsämter haben nach Verbandsangaben rund 17.000 Beschäftigte.

Die Mehrheit der Menschen in Deutschland ist nach einer Umfrage zufrieden damit, dass vor allem auf lokaler Ebene über Schritte zur Corona-Eindämmung entschieden wird. Rund 60 Prozent sagten in der Umfrage des Instituts Civey im Auftrag des Deutschen Landkreistags, dies habe sich „auf jeden Fall“ oder „eher“ bewährt.

Präsident Reinhard Sager sieht sich bestätigt: „Wenn wir im vergangenen halben Jahr eines lernen konnten, dann dies: Die Pandemie kann dezentral gut beherrscht werden.“



Im Rahmen der bundesweiten antirassistischen Aktionstage von „We'll Come United“ wurden hier am vergangenen Montag rund 13.000 Stühle vor dem Bundestag aufgestellt. Die Stühle symbolisieren die Menschen, die momentan in Moria leben. Die Aktion soll Druck auf die Regierungen ausüben, das griechische Lager aufzulösen und die dort lebenden Geflüchteten auch in Deutschland aufzunehmen.

Foto: Kay Nietfeld/dpa

Deutschland beim digitalen Lernen hinten

Holpriger Übergang zum Online-Unterricht

München (dpa) - Den Schulen in Deutschland ist der Übergang zum Online-Unterricht in der Coronakrise in einem internationalen Vergleich schwer gefallen als in anderen Ländern. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage unter Eltern in Deutschland, Australien, Großbritannien, Italien, Kanada, Mexiko und Singapur im Auftrag des Technologieunternehmens Citrix. Danach lief nur bei jedem zehnten Schüler in Deutschland (10 Prozent) der Wechsel zum Online-Unterricht reibungslos.

Deutschland landete im Vergleich mit den anderen sechs Ländern auf dem letzten Platz. Aber selbst in Singapur, dem Land mit dem besten Wert, berichteten nur

30 Prozent von einem problemlosen Übergang zum Online-Unterricht, gefolgt von Australien (25 Prozent), Mexiko und Großbritannien (jeweils 19 Prozent) sowie Kanada (16 Prozent) und Italien mit 14 Prozent.

In Deutschland meinten 50 Prozent der befragten Eltern, die Schulen seien gar nicht vorbereitet gewesen. Deshalb sei der Fernunterricht während der Krise auch nur provisorisch durchgeführt worden.

Immerhin 38 Prozent der Eltern meinten, die Schulen ihrer Kinder seien „hinreichend vorbereitet“ gewesen, weil beispielsweise bereits einige Systeme für den Fernunterricht im Einsatz gewesen seien.

Anwalt im Mordfall Lübcke belastet Ex-Kollegen

Frankfurt/Main (dpa) - Der frühere Verteidiger des Hauptangeklagten im Mordfall Lübcke, Frank Hannig, soll einem weiteren Anwalt gegenüber die Erfindung falscher Aussagen für seinen Mandanten Stephan Ernst eingeräumt haben. Hannig habe ihm erklärt, sich Teile des zweiten Geständnisses ausgedacht zu haben, sagte Mustafa Kaplan, aktueller Verteidiger von Ernst, am Montag vor dem Oberlandesgericht in Frankfurt: „Ich war verwundert, dass er das eingeräumt hat, dass er eine Lüge produziert hat.“ Demnach hatte Hannig Ernst aussagen lassen, dass der Mitangeklagte Markus H. den tödlichen Schuss auf Kassels Regierungspräsidenten Walter Lübcke abgab. So habe Hannig H. zu einer Aussage bewegen wollen.

Lübcke war im Juni 2019 vor seinem Haus im Landkreis Kassel erschossen worden. Stephan Ernst soll ihn aus rechtsextremistischen Motiven getötet haben. Ernst ist wegen Mordes angeklagt, Markus H. wird Beihilfe zum Mord vorgeworfen. Ernst hat seit seiner Verhaftung drei Geständnisse mit unterschiedlichem Inhalt abgelegt. Vor Gericht geht es momentan darum, wie diese zustande gekommen sind. Dazu wurde der aktuelle Verteidiger Mustafa Kaplan in Teilen von seiner anwaltlichen Schweigepflicht entbunden und am Montag als Zeuge gehört. Außerdem wurde noch eine Aussage des ersten, früheren Anwalts von Ernst, Dirk Waldschmidt, erwartet. Der zweite Ex-Verteidiger Frank Hannig, soll an einem anderen Tag vor Gericht befragt werden. Ernst hatte sich wegen Differenzen im laufenden Prozess von ihm getrennt.

Nazi-Schatten auf Heckler & Koch

1949 gründeten drei Ingenieure den Waffenkonzern. Was hatten sie davor getan? Von Wolf von Dewitz, dpa

Oberndorf (dpa) - Der Gründer des Waffenkonzerns Heckler & Koch ist einem Zeitungsbericht zufolge tief in Nazi-Verbrechen verstrickt gewesen. Wie Recherchen der „Bild am Sonntag“ ergaben, leitete der Ingenieur Edmund Heckler während der NS-Zeit unter anderem eine Panzerfaust-Fabrik im sächsischen Taucha, wo mehr als 1000 Zwangsarbeiter unter unmenschlichen Bedingungen mussten und viele von ihnen starben. Die Zeitung beruft sich hierbei auf Dokumente aus verschiedenen Archiven in Deutschland, in denen Zeitzeugen von der grausamen Behandlung mit Todesfolgen berichten – es seien „immer wieder“ Häftlinge erschlagen oder erschossen worden.

Das NSDAP-Mitglied Heckler floh nach dem Krieg in den Schwarzwald, wo er 1949 zusammen mit zwei anderen Ingenieuren das Unternehmen Heckler & Koch gründete. Er starb 1960. Die Firma ist heute der größte deutsche Hersteller von Handfeuerwaffen und Lieferant der Bundeswehr. In einer Stellungnahme heißt es, die Zeitzeugen-Berichte hätten Betroffenheit ausgelöst. H&K will nun jemanden beauftragen, dem Sachverhalt nachzugehen.

Erschütternd ist zudem ein von der „Bams“ zitiertes Brief aus der Zeit kurz nach Kriegsende, als Heckler noch in der Firma war – wenig später setzte er sich nach Westen ab. Auch nach Befreiung durch US-Soldaten blieben rund 50 kranke und abgemagerte Lagerinsassen zunächst in Taucha, wo sie Unterkunft und Essen brauchten. Der Bürgermeister der Stadt wandte sich an Heckler sowie dessen damalige Firma Hasag und wies auf die Notsituation der Menschen hin. Doch in seinem Antwortschreiben verweigerte Heckler Hilfe – es könne nicht Sache der Hasag sein, „die früher bei ihr eingesetzt gewesen KZ-Häftlinge mit Kleidung usw. auszustatten“.

Warum ist von Hecklers Nazi-Vergangenheit bisher nichts bekannt gewesen? Aus Sicht des Historikers Christopher Kopper nutzte ihm die Flucht in die französische Besatzungszone im Frühjahr 1945, wo die Entnazifizierung nicht so konsequent umgesetzt wurde wie in amerikanischen oder sowjetisch besetzten Gebieten. Bei späteren Prozessen gegen die Hasag-Führungsräte geriet Heckler nicht in den Fokus, da seine Funktion eine Ebene unter dem Vorstand angesiedelt war und er somit „un-



Die Firmenzentrale von Heckler & Koch im baden-württembergischen Oberndorf. Foto: Wolf von Dewitz/dpa-Zentralbild/dpa

ter dem Radar segeln konnte“, so der Bielefelder Professor. Bei der Entnazifizierung im Schwarzwald stuften die Franzosen Heckler nur als Mitläufer ein.

Im Licht der neuen Erkenntnisse sagt Kopper: „Heckler war als Betriebsführer für das Wohl und Wehe der sogenannten Gefolgschaft verantwortlich.“ Auf Unkenntnis hätte er sich nicht berufen können. „Er war schuldig und trug für das Leiden der Zwangsarbeiter Verantwortung“, sagt der Historiker der dpa.

In einer Firmenchronik, die

1999 zum 50-jährigen Bestehen publiziert wurde, wird Hecklers Leben nur kurz beschrieben. Zu Verstrickungen in das NS-Unrecht ist nichts zu lesen. Der Historiker Kopper hält das Buch für unkritisch und lobhudelnd. Ein Sprecher von H&K betont hingegen, dass in der damaligen Firmenchronik „sachlich dargestellt ist, was damals über sie bekannt war“.

Die deutsche Industrie war durch den Einsatz von Zwangsarbeitern tief in die Nazi-Verbrechen verstrickt, ob Daimler, Volkswagen, BASF oder Bayer. Zahlreiche

Firmen haben ihre Vergangenheit durch Historiker aufarbeiten lassen. Unlängst legte Continental eine Studie vor, die ein erschreckendes Bild zur Rolle der Firma in der Nazizeit ergab.

Während Edmund Heckler im NS-Reich bei der heute nicht mehr existierenden Hasag in Sachsen arbeitete, waren die H&K-Mitgründer Theodor Koch und Alex Seidel bei den Oberndorfer Mauser-Werken tätig. Auch diese Firma setzte Zwangsarbeiter ein. Zu möglichen Verstrickungen von Koch und Seidel in das Nazi-Unrechtsregime ist in der Firmenchronik von 1999 ebenso wenig zu lesen wie zu Heckler. Der Experte, den die Waffenschmiede beauftragen will, soll auch das Leben dieser beiden Ingenieure auf NS-Unrecht untersuchen.

Der Friedensaktivist und H&K-Kleinaktionär Jürgen Grässlin forderte die Umbenennung des Unternehmens. „Ein führender NS-Schergen darf in einer humanistisch geprägten Gesellschaft nicht Namenspatron sein“, sagte der Sprecher von „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“.

Seit Kurzem hält eine Luxemburger Finanzholding die Mehrheit an dem Unternehmen.



Semper atque semper liberi ac indivisi

Banater Zeitung

28. Jahrgang/Nr. 1381

Wochenblatt für Temesch, Arad und das Banater Bergland

Mittwoch, 9. September 2020

„Angst“ – ein Gefühl und ein Zustand in der Pandemie

Foto-Ausstellung des deutschen Künstlers Richard Wayne eröffnet / Von Ștefana Ciortea-Neamțiu

„Nach einer langen Sommerpause braucht Temeswar wieder Leben, dazu gehört das kulturelle Leben“, hat Konsul Ralf Krautkrämer in der Eröffnung der Foto-Ausstellung „Angst“ von Richard Wayne am Freitagabend erklärt. Mit dieser Vernissage hat das Deutsche Kulturzentrum zum ersten Mal nach Monaten ein Live-Kulturevent organisiert. Alle Kulturevents, die in letzter Zeit organisiert wurden, konnten wegen der Pandemie nur im virtuellen Raum organisiert werden.

Eben eines der Phänomene, welches mit der Pandemie zu tun hat, wurde auch zum Thema der Ausstellung: die Angst, von der das Individuum überwältigt wird. Der deutsche Fotokünstler Richard Wayne hat mit dem Mobilte-

lefon gemachte Selfies in Schwarz-Weiß zu diesem Thema bearbeitet.

Die Kuratorin Adriana Cărcu las aus einem der Ausstellung gewidmeten Essay: „Die Fotos oder, um einen gegenwärtigen Begriff zu gebrauchen, die Selfies wurden aus einem Video entnommen, das in einem begrenzten Raum und sicherlich nicht mit dem Gedanken gemacht wurde, jemals veröffentlicht zu werden. Ein Voyeurismus des eigenen Leids, eine Art, es zu verstehen, ein Versuch, ihm auszuweichen“.

Für den Kunstkritiker Camil Mihăescu, der in die Ausstellung einführte, sind die ausgestellten Objekte „nicht nur Fotografien; sie erinnern wegen der Wahl des Schwarz-Weiß an Gravuren“. Und: „Richard Wayne ist kein Fotograf, son-

dern 'einer der mit dem Licht zeichnet'“.

Richard Wayne hat bei der Vernissage selbst seine Freude ausgesprochen, in Temeswar ausstellen zu können, was auch von Konsul Ralf Krautkrämer in der Eröffnung unterstrichen wurde: „Richard kommt aus Heidelberg. Einige von Ihnen werden das Lied kennen 'Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren'. Der Künstler hat erklärt, er habe sein Herz in Temeswar verloren“.

Die Ausstellung wurde vom Deutschen Kulturzentrum Temeswar in Zusammenarbeit mit der Galerie „Calpe“ und der Stadt Temeswar und mit Unterstützung des Goethe-Instituts Bukarest organisiert. Sie kann täglich bis zum 18. September während der Öffnungszeiten der Galerie besichtigt werden.



Vor der Theresienbastion bei der Eröffnung: Die Kuratorin Adriana Cărcu, der Künstler Richard Wayne, der Kunstkritiker Camil Mihăescu, der deutsche Konsul Ralf Krautkrämer und der Galerist Călin Petcană (v.l.n.r.) Foto: die Verfasserin

Die Deutschen im Banat

Feste und Veranstaltungen

Kirchweih wird am kommenden Sonntag unter besonderen Auflagen in Neuarad gefeiert. Die Kirchweihmesse ist für 10 Uhr anberaumt, um 15 Uhr gibt es eine Ausstellung zum Thema „Banater Schwaben“ und Filmprojektionen über Kirchweihfeste aus vergangenen Jahren. Zum weiteren Programm gab es bei Redaktionsschluss der Banater Zeitung noch keine Informationen, da dies von einer Mitteilung/ Genehmigung des Gesundheitsamtes abhängig war.

Einen **September-Clubabend** veranstaltet der Deutschsprachige Wirtschaftsclub DWC auf Zoom, am Donnerstag, den 10. September, um 19.30 Uhr. Als Gast ist diesmal der österreichische Handelsdelegierte, Gerd Bommer, dabei. Thema der Diskussion: „Wie unterstützt die Wirtschaftskammer Österreichs die österreichischen Unternehmen in Corona-Zeiten? Es geht dabei sowohl um die Unternehmen in Österreich als auch jene in Rumänien mit österreichischem Stammkapital. Interessenten haben Zugang über: Join Zoom Meeting <https://us04web.zoom.us/j/7536008314> Meeting ID: 753 600 8314

Das **Festival der Blasmusikorchester** ist am kommenden Sonntag (13. September) ab 16 Uhr im Temeswarer Dorfmuseum vorgesehen. Daran nehmen auch die Banater Musikanten unter Orchesterleiter Iosif Dorel Antal mit einem reichhaltigen Programm vor allem aus dem volkstümlichen deutschen Repertoire teil.

Der **24. Internationale Renovabis-Kongress** findet zwischen dem 8. und 10. September 2020 wegen der COVID-19-Pandemie erstmals als Online-Konferenz statt. Das Thema der Konferenz ist: „COVID-19 - Eine neue Herausforderung für Kirche und Gesellschaft in Ost und West“. An dieser Veranstaltung wird das Bistum Temeswar durch Generalvikar Johann Dirschl und Domkapitular Nikola Lauš vertreten. Mehr dazu erfahren sie unter: <https://www.renovabis.de/mitmachen/internationaler-kongress-renovabis>.

„**Wolfsberg im September**“. Die diesjährigen Kulturveranstaltungen „auf dem Dach des Banater Berglands“ finden zwischen dem 18. und 20. September statt. Es ist heuer die XXII. Auflage.



Die Wiedereröffnung der Theatersäle und der Beginn einer neuen Interimszeit am Deutschen Staatstheater Temeswar, DSTT, fallen fast auf den gleichen Tag. Nach Monaten, in denen nur Online-Aufführungen möglich waren, will das Deutsche Staatstheater Temeswar sein Publikum in die Theatersäle zurückholen. Deshalb lautet die Devise für die neue kommissarische Intendantin, Ioana Iacob, neue Stücke ins Repertoire aufnehmen, „aber auch alte, die für die gegebene Situation neu erdacht werden müssen“. Die Schauspielerin Ioana Iacob ersetzt den bisherigen interimistischen Leiter der Institution, den Ingenieur Ioan Boldureanu. Die Interimszeit am DSTT dauert seit Jahren, nachdem die Stadt dem ehemaligen erfolgreichen Theaterintendanten Lucian Vărșăndan ein weiteres Mandat verweigert hatte, da laut Bürgermeisteramt dessen Germanistik- bzw. Jura-Studium nicht den Erfordernissen für diesen Posten entsprechen. Seither währt ein Rechtsstreit in dieser Hinsicht. Ioana Iacob hatte Lucian Vărșăndan auch während dessen Bukarest-Aufenthalt als Staatssekretär vertreten. „Wir sind der Ansicht, dass zu Beginn der neuen Spielzeit ein Mehrwert in der künstlerischen Tätigkeit des Theaters notwendig ist“, begründet die Stadtverwaltung den Wechsel an der Spitze des DSTT und damit den Beginn der Amtszeit von Ioana Iacob. (st)

Foto: Alexandru Martinaș

Banater DFD-Kandidaten im Wahlkampf

Alle Kandidaten, die im Kreis Temesch im Namen des DFD bei den Kommunalwahlen vom 27. September antreten werden, sind auch Vorsitzende des jeweiligen Ortsforums. Dazu kommt, dass die Kandidaten des Forums über weite Strecken Erfahrung in der Kommunalverwaltung mitbringen. In der heutigen Ausgabe bringen wir jene Kandidaten, die bisher auf unsere Fragen zur Dokumentation geantwortet haben. Auf die anderen kommen wir in unserer nächsten Ausgabe zurück.



Gerhart Şămanţu: Deutsche Kultur pflegen

Der amtierende Kommunalrat Gerhart Şămanţu geht bei den Kommunalwahlen in diesem Jahr erneut als Kandidat seitens des Demokratischen Forums der Deutschen in den Wahlkampf. Der Vorsitzende des DFD Detta tritt in seiner Heimatstadt sowohl das Rennen um das Bürgermeisteramt an, aber auch um jenes eines Kommunalrates.

„Ich bringe eine langjährige Erfahrung mit, da ich in mehreren Mandaten Kommunalrat, aber auch schon Vizebürgermeister von Detta war. Ich weiß, dass die Bürger der Stadt und der eingemeindeten Dörfer meine Tätigkeit schätzen und auch für mich stimmen

werden“, sagt der gelernte Ingenieur. Er möchte, dass das Deutsche Forum auch in den kommenden vier Jahren im Stadtrat vertreten ist. „Als Bürgermeister könnte ich neuen Schwung in die Geschicke der Ortschaft bringen.“ Er findet, dass es wichtig ist, dass die deutsche Gemeinschaft weiterhin in der Verwal-



tung der Stadt vertreten ist. „Als Forumsvorsitzender konnte ich in den letzten Jahren die Kultur und die Traditionen im Ort neu beleben, und das möchte ich fortsetzen.“

Dies hieße auch, dass die Beziehungen des Detaer Forums zum Banater Forum vertieft werden, aber auch die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Filialen im Land und nicht zuletzt Kontakte zu deutschsprachigen Organisationen im Ausland aufgenommen und gepflegt werden. „Was die Stadtverwaltung betrifft, kann ich mir eine flächendeckende Entwicklung der Stadt vorstellen, in der das Multietnische und Multikulturelle nicht verloren gehen.“

Adam Csonti: Soziales und Sport

Es sei wichtig, dass das Billeder Forum weiterhin einen Vertreter im Gemeinderat hat, denn nur so könne es weiter eine bisher 30-jährige Tradition beibehalten. „Es wäre auch diesmal eine Anerkennung unserer bisherigen Tätigkeit – dies nicht nur seitens der noch hier lebenden Deutschen, sondern auch seitens der Mehrheitsbevölkerung. Das Forum braucht nämlich auch Stimmen der Mehrheitsbevölkerung, denn nur so kann ein Kandidat des DFD einen Ratssitz erreichen“, sagt Adam Csonti. Und: „Es ist ja auch so, dass es bei meinen Initiativen im Gemeinderat nicht nur um das Wohl

der deutschen Gemeinschaft geht, sondern um jenes aller Billeder.“

Wichtig für die Zukunft sieht Csonti, dass eine Kapelle auf dem katholischen Friedhof gebaut wird und dafür „muss man sich im Kommunalrat einsetzen“. Weiter möchte er sich um den Fortbestand der Sport- und Kulturtätigkeit bemühen; um die sich im Bau befindliche Sporthalle, die der traditionsreichen lokalen Handballmannschaft zugute kommen würde. Weitere Anliegen sind „die Fortführung der Tätigkeit unserer Sozialstation und die Instandhaltung aller Billeder Friedhöfe.“

Claudius Höniges: Sanierung des Bauernvereinshauses

Die einzige Ortschaft mit DFD-Kandidaten für einen Kommunalrat im Kreis Arad gibt es in Sanktanna. Spitzenkandidat ist Claudius Höniges, der auf einige Erfahrung in der Kommunalverwaltung zurückblickt. Er ist auch im gerade ablaufenden Mandat seitens des Deutschen Forums im Stadtrat der



Ortschaft im Kreis Arad. Bei den Wahlen vom 27. September zielt er eine Stufe höher und peilt das Amt des Bürgermeisters an. Mit einer Liste an Kandidaten für den Kommunalrat präsentiert sich Sanktanna bei den Wahlen in diesem Jahr und hofft somit auf ein gutes Ergebnis. „Auf unserer Liste befinden sich junge Leute, die in ihren Berufen Kompetenz gezeigt haben und ich bin überzeugt, dass uns die Sanktannaer wählen werden“, so Claudius Höniges. In den letzten Jahren hat er sich als Mitglied des Lokalrates um die allgemeinen Belange der Stadt und ihrer Bürger gekümmert, um die Sanierung des ehemaligen Bauernvereinshauses – das nun wieder der deutschen Gemeinschaft gehört. Auch Funkforum, Banater Zeitung und deutsche Schule unterstützte er, als Medien und Schule ein Seminar für Jungredakteure vor Ort veranstalteten.

Josef Kanton: Viele Jugendliche für Kulturtätigkeit gewonnen

„Ich bin seit 30 Jahren im Stadtrat von Busiasch. So konnte ich immer Präsenz zeigen, beweisen, dass wir als deutsche Gemeinschaft noch existieren. Als alle glaubten, dass die Traditionen abbrechen, konnten wir unsere Kulturtätigkeit neu ausrichten.“ So konnten in Busiasch neue Mitglieder für die Kulturtätigkeit dazugewonnen werden, alles mit einer sehr guten Beziehung zur katholischen aber auch zur orthodoxen Kirche. Bis auf dieses Jahr (Ausnahme wegen der Pandemie) feierten die Busiascher ununterbrochen ihr Kirchweihfest. Die Präsenz von Kanton im Stadtrat war wichtig, um Unterstützung für die Feste zu bekommen, denn in vielen Jahren konnte er auch im Winter einen Karnevalabend veranstalten. „Ich denke, ganz wichtig ist, dass wir nicht nur etwas für die hier verbliebenen Deutschen tun konnten, sondern auch die



Kinder und Jugendlichen anderer Ethnien hatten ihren Spaß und konnten einiges über unsere Traditionen erfahren.“ Die Tatsache, dass man Jugendliche mehrerer Ethnien heranziehen konnte, war auch ein Gewinn für die ganze Gemeinschaft. „für den Erhalt unserer Bräuche und unserer Kultur“. Außerdem habe das Forum über sein Stadtratsmitglied auch an allen anderen Projekten zur Verbesserung des Stadtbildes teilgehört, so Kanton.

Herausgeber:

Demokratisches Forum der Deutschen im Banat

Redaktion: Temeswar/Timişoara,
Str. 1 Decembrie nr. 10
RO-300231 Timișoara
Tel.+Fax: 0040-256-498210
E-Mail: temeswar@adz.ro;
wkadz@netex.ro;

Banater Zeitung

Das BZ-Team:

Siegfried Thiel (Redaktionsleiter)
thiel@adz.ro;
Werner Kremm (Banater Bergland)
wkadz@netex.ro;
Ştefana Ciortea-Neamţiu neamtui@adz.ro;

Zoltán Pázmány pazmany@adz.ro;
Balthasar Waitz waitz@adz.ro.
Bianca Malin (ifa-Kulturassistentin)
bianca.malin.bz.@gmail.com

Unaufgefordert eingesandte oder handschriftliche Manuskripte werden nicht zurückerstattet. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Die in der Banater Zeitung veröffentlichten Beiträge wiedergeben die Meinung der Autoren.

Robert Stolz', des letzten großen Operettenmeisters zum 140. Geburtstag in Reschitza gedacht

„Wenn ich einmal nicht mehr arbeiten kann, mir keine Melodien mehr einfallen, dann hab' ich eine einzige Bitte an den Herrgott, er möge nur sagen: Mein guter Robert, jetzt warst du lang genug auf der Welt, jetzt komm' auch ein bisschen zu mir“. So sagte einmal Robert Stolz, der letzte große König der Wiener Operette, der am 25. August 1880, vor 140 Jahren das Licht der Welt in Graz erblickte. Seine Operetten, seine Filmmusik und seine zu Schlager gewordenen Melodien sind auch heute genauso lebendig, wie sie zu Lebzeiten des großen Österreichers waren.

Was das alles mit Reschitza zu tun hat? Robert Stolz wurde noch zu seinen Lebzeiten gesungen und gespielt von der bis Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Reschitza tätigen deutschen Operettengruppe, ja sogar bejubelt vom hiesigen Publikum. Zahlreiche von seinen Melodien wurden auf den Reschitzaer Straßen gesummt, sie gingen ins Herz der deutschen Musikliebhaber der ehemaligen Feuerfestung, wie einst Reschitza genannt wurde. Vom wirtschaftlichen fast 250 Jahre langen Wunder Reschitza wird heute kaum mehr gesprochen, von der musikalischen Freudigkeit der hier wohnenden Deutschen ist auch nicht mehr viel übriggeblieben. Auch da half leider die Auswanderung mit... Robert Stolz und seine Musik aber blieben für die noch hiesigen Deutschen weiterhin lebendig, wenigstens in einigen Kreisen.

Anlässlich des 140. Geburtstages von Robert Stolz wurde im „Frédéric Ozanam“-Sozialzentrum Reschitza von Seiten des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ und vom Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen eine Dokumentationsausstellung, dem letzten großen Operettenkomponisten Österreichs gewidmet, organisiert. Hinzu kam auch eine philatelistische Ausstellung, demselben Komponisten in Erinnerung errichtet.

Marianne Chirilovici, ehemaliges Mitglied der Reschitzaer deutschen Operettengruppe, erinnert sich an Robert Stolz' Musik und deren Beziehungen zu Reschitza wie

folgt: „Ich kann sagen, dass ich die Musik von Robert Stolz gekannt habe, bevor ich wusste, wer er ist. Seine Lieder waren bekannt und sie wurden gesungen, man hörte sie so wie Volksweisen. Meine Mutter sang mir oft *Auf der Heide blühen die letzten Rosen* oder *Im Prater blühen wieder die Bäume, Frag nicht warum ich gehe* und andere vor. Viel später wurden mir andere Werke dieses berühmten Komponisten bekannt. Robert Stolz wird als der letzte große Operettenkomponist betrachtet und er hat sehr viel komponiert: 50 Operetten, über 1000 Lieder und die Musik für ungefähr 100 Filme. Im Jahr 1974 hat das Operettenensemble aus Reschitza die von Robert

den Chor. Diese Operette wurde in Reschitza und Umgebung, in Lugosch, Temeswar, Hermannstadt und Schäßburg mit großem Erfolg aufgeführt. In der nächsten Zeitspanne sind leider viele Kollegen nach Deutschland ausgewandert und so wurde es immer schwieriger, mit der Operette und der Revue weiterzumachen. Unsere Tätigkeit näherte sich dem Ende. Das letzte in Reschitza aufgeführte Stück war ebenfalls eine Operette von Robert Stolz, *Tanz ins Glück*, die 1920 komponiert wurde. Die Partitur bekam Anton Licker schon 1970, doch wir hatten nicht das Libretto. Auch diesmal half uns Einzi Stolz, die uns das Libretto mit Autogramm und Widmung



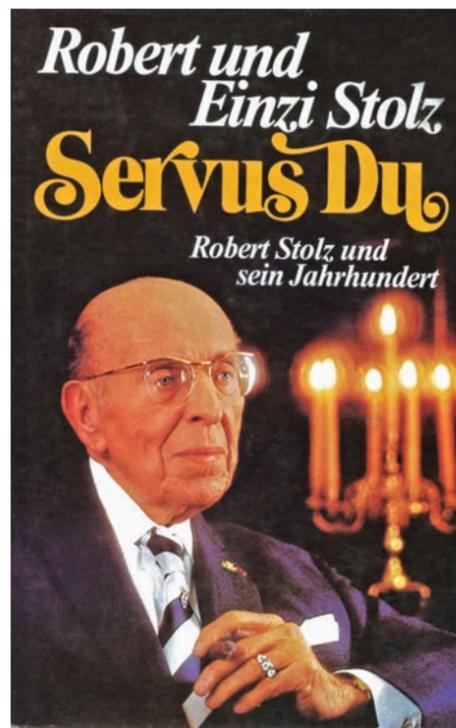
Dokumentationsausstellung in Erinnerung an Robert Stolz

Stolz im Jahr 1921 komponierte *Tanzgräfin* in Szene gebracht, in der auch ich die Rolle einer Soubrette (eine ungarische Tänzerin namens Etelka) bekam. Es traf sich, dass bei einer Aufführung ein Nachbar des Komponisten, der damals in Wien lebte, im Saal war. Er ermöglichte, dass wir mit dem Komponisten Kontakt aufnehmen. So wurde es möglich, dass wir bis zum Tod des Komponisten mit diesem einen regelmäßigen Briefwechsel hatten. Dessen Gattin, Einzi Stolz, blieb weiter mit uns in Verbindung. Fotos und Plakate von unserer Aufführung sind im *Robert Stolz*-Museum in Wien ausgestellt. 1974 fand die Premiere der Operette *Tanzgräfin* statt. Ich hatte das Glück, die Rolle Otilias zu bekommen und zusammen mit Rudi Karlicsek (die Rolle des Doktors Erich Siedler) sangen wir im Duett die schönsten Arien von Robert Stolz: *Die ganze Welt ist himmelblau*, *Mein Liebeslied muss ein Walzer sein* und *Zwei Herzen im Dreivierteltakt*. Regisseur war Franz Kehr, Dirigent Ladislaus Hunyadi und Franz Stürmer leite-

schickte. Die Premiere fand am 8. Juni 1981 statt und da hatten wir eine große Überraschung: Robert Stolz richtete einige Worte, die auf ein Tonband aufgenommen waren, an uns. Es war ein sehr rührender Moment und das ganze Publikum sang mit uns *Zwei Herzen im Dreivierteltakt*. Es sind unvergessliche Augenblicke für uns Reschitzaer und Robert Stolz wird immer nah an unseren Herzen und Seelen bleiben. Seine Melodien schallten dauernd lange Jahre und es ist unsere Pflicht, unsere Aufgabe, sie weiter zu singen und zu pflegen, denn sie sind schon lange ein Teil der deutschen Kultur hier in unserer Heimat.“

Wie bereits von Marianne Chirilovici erwähnt, verband mit Stolz' Musik die Reschitzaer Deutsche Gesangssektion der Eisen- und Metallarbeiter, d.h. die Reschitzaer Deutsche Operettengruppe viele Jahre ihrer Aktivität. Im Laufe der Jahre hat sie folgende Robert Stolz-Stücke aufgeführt:

„Lang, lang ist's her“ („Puppenmeister“) **Premiere:** 7. Juni



Widmung für Erwin Josef Tiglia

Robert und Einzi Stolz
Servus Du

Robert Stolz
und sein Jahrhundert

Herrn
Erwin Josef Tiglia
mit den besten Wünschen
und vielen Dank
allerherzlichst
Einzi Stolz
Wien im May 1982.

Fotos: DFBB



Robert Stolz (25.08.1880 - 27.06.1975)

Sonderbriefumschlag, versehen mit einem Sonderstempel



1957; 13 Aufführungen (3 in der Temeswarer Oper);

Regie: Rudolf Schati - Franz Kehr; **Dirigent:** Josef Dudl; **Tänze:** Eduard Sohler;

Rollen: Hilde Budacs, Irma Pillasch, Irene Ooppelcz, Arpad Bender, Franz Kehr, Franz Wawzsik, Rudi Karlicsek, Anton Licker.

„Das Mädchen von Montmartre“ („Tanzgräfin“)

Premiere: 17. Juli 1958; 4 Aufführungen; **Regie:** Franz Kehr; **Dirigent:** Josef Dudl;

Rollen: Pipi Damacsek, Erna Illeg, Rudi Karlicsek, Anton Licker, Franz Wawzsik, Rudi Illeg.

„Tanzgräfin“

Premiere: 5. April 1974; 16 Aufführungen; **Regie:** Franz Kehr; **Dirigent:** Ladislaus Hunyadi / Franz Stürmer; **Tänze:** Eduard Sohler;

Rollen: Pipi Damacsek, Marianne Gropșan, Irma Pillasch, Rudi Karlicsek, Anton Licker, Duky Halsdorfer, Franz Wawzsik.

„Der Tanz ins Glück“ **Premiere:** 8. Juni 1981; 4 Aufführungen;

Regie: Franz Kehr / Friedl Holiga; **Dirigent:** Ladislaus Hunyadi; **Chorleiter:** Franz Stürmer; **Tänze:** Eduard Sohler;

Rollen: Marianne Gropșan, Irene Holiga, Tanța Bugariu, Friedl Holiga, Georg Colța, Heinz Kuchar, Fredi Balogh.

Erwin Josef Tiglia erinnert sich auch an die Beziehungen Robert Stolz' zu Reschitza, nach seinem Tode von seiner Gattin Einzi Stolz weitergeführt. Tiglia pflegte Jahrzehnte lang weiterhin den Kontakt mit Einzi Stolz. Ein Teil der Exponate aus der philatelistischen Sammlung, die nun in Reschitza an diesem Sommerende gezeigt wurde, stammt persönlich von ihr. Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ hat des Öfteren Veranstaltungen, Robert Stolz gewidmet, organisiert. Im Jahr 1990 schrieb Einzi Stolz folgende Botschaft an alle Teilnehmer an einer in Reschitza organisierten Ver-

anstaltung: „Liebe Freunde! Ich danke Ihnen, dass Sie sich heute hier eingefunden haben, um den unvergänglichen Melodien von Robert Stolz zu lauschen und ein paar beschwingte Stunden im Zauberreich der Musik zu verbringen. Es beglückt mich sehr, dass Sie Robert Stolz und seinen Kompositionen ein so liebevolles Andenken bewahren. Ich weiß, dass seine Musik in Rumänien und besonders in Reschitza viele treue Freunde hat. Es war Roberts Wunsch, dass seine Melodien in den Herzen der Menschen weiterleben mögen. Freunde wie Sie tragen dazu bei, dass dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird. Mit vielem Dank und den aufrichtigsten, besten Wünschen für einen schönen und vergnüglichen Abend mit Roberts Musik, verbleibe ich aller herzlichst Ihre Einzi Stolz“.

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ ehrten den 140. Geburtstag Robert Stolz' mit einem Sonderbriefumschlag, versehen mit einem Sonderstempel dazu. Robert Stolz erblickte am 25. August 1880 in der steirische Landeshauptstadt Graz das Licht der Welt. Nach 140 Jahren erinnerte man sich auch in der Hauptstadt des Banater Berglands, in Reschitza, seiner Persönlichkeit, genauso wie bestimmt auch in vielen musikalischen Metropolen der Welt. Denn er bleibt durch seine Melodien unvergesslich. (ejt)

Vom Kinderspiel zum Leistungssport (II)

Kleine donauschwäbische Sportgeschichte / Von Josef Koch

III. Die Jahre zwischen 1920-1945 (II. Teil)

Nach den Anfangsschwierigkeiten mit neuer Staatsangehörigkeit, Staatssprache und neuen Gesetzen ging es doch recht bald wieder aufwärts. Schon Mitte der 20er-Jahre begannen die wohl erfolgreichsten Jahre für alle donauschwäbischen Gebiete. Der erarbeitete materielle Wohlstand war die Voraussetzung für die kommenden kulturellen und sportlichen Erfolge. Die Zahl der Sportvereine, der ausgeübten Sportarten und der Sporttreibenden stieg stetig an, um Anfang der 40er Jahre einen Höchststand zu erreichen. Die folgenden Beispiele für Sportvereins-Neugründungen oder Reaktivierung sollen als Beweise stehen: Neu-Arad (1919), India (1919 und 1925), Groß-Betschkerek, Fünfkirchen, Freidorf, Weißkirchen, Tschakowa, Orzidorf (alle 1922), Batsch-Sentiwan (1924), Billed (1925), Siwatz (1926), Karlsdorf (1927), Wukowar, Gottlob (1930), Glogowatz (1932), Jahrmarkt (1934) oder Temeswar, Arad, Neusatz, Hatzfeld, wo gleichzeitig mehrere Vereine gegründet wurden. Es gab fast kein Dorf, von den Städten ganz zu schweigen, wo nicht mindestens ein Verein existierte. Die Bandbreite der ausgeübten Sportarten erstreckt sich von Fußball über Handball, Leichtathletik, Radfahren, Turnen, Rudern, Eislaufen, Tennis, Schlagball, Schießen, Korbball, Schwimmen und in den Banater Bergen, besonders beliebt das Semeník-Gebirge, Skilaufen und -springen.

Vielerorts Fuß- und Handball

Die Hauptsportart blieb, nicht nur bei den Donauschwäben, weiterhin der Fußball. Alle größeren Vereine beteiligten sich an den offiziellen Meisterschaften der jeweiligen Länder und dies mit Erfolg. Es wurden Landesmeistertitel, Gebiets- und Dorfmeisterschaften gewonnen. In diese Zeit fiel der Beginn des bezahlten Fußballs und die ersten guten donauschwäbischen Spieler verließen ihre Heimatvereine, um sich Profimannschaften in den größeren Städten anzuschließen.

Wurden in einigen Sportarten (Leichtathletik, Fuß- und Handball) bis etwa 1941 immer wieder Weltklasse-Leis-

tungen erzielt, fristeten andere wie z. B. Boxen (erwähnt ab 1930 in Budaörs), Ringen oder Gewichtheben über viele Jahre ein Schattendasein. Erst mit der Gründung der ersten Arbeitersportvereine (in Temeswar, Reschitz, Kikinda, Budapest, Fünfkirchen, Neusatz, Esseg) gewannen die Kraftsportarten und das Geräteturnen mehr und mehr an Bedeutung. Was zu Folge hatte, dass die Zahl der Boxer, Ringer, Gewichtheber und Turner beträchtlich anstieg und sich die ersten nennenswerten Erfolge einstellten.

Zu Beginn der 30er Jahre wurde das Handballspiel bei den Donauschwäben immer beliebter und sollte sich nach den Olympischen Spielen von Berlin (1936) zum Volkssport entwickeln. Gespielt wurde ausschließlich auf dem Großfeld. Erst ab 1960 verlagerte sich das Spiel zunehmend auf das Kleinfeld oder in die Halle. Berlin, Wien und Hermannstadt waren in jenen Anfangsjahren die eigentlichen Handballhochburgen. Von hier aus verbreitete sich das Spiel, dank der vielen hier studierenden Donauschwäben, im Eiltempo über das ganze Siedlungsgebiet. Eine der ersten und besten männlichen Handball-Mannschaften im gesamten donauschwäbischen Raum war die im Jahre 1930 von Studenten ins Leben gerufenen Hatzfelder „Hertha“ Mannschaft. Die ersten Gegner waren donauschwäbischen Handballvereine in Kronstadt, das anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin durchgeführt wurde.

Hier weitere donauschwäbische Orte, wo schon recht früh Handball-Vereine gegründet wurden: Perjamosch, (1931), Filipowa (1931), hatte die beste Mannschaft der Batschka und wurde 1934 Gebietsmeister, Neu-Arad (1935), Siwatz (1936), Moritzfeld (1937), Billed (1938), Bukin oder Mercydorf (1940). Eine der jüngsten und besten Handballmannschaften der Batschka zwischen den Jahren 1938-1943 war die der Deutschen Lehrerbildungsanstalt aus Werbass. Diese trug, jeweils auf Einladung, regelmäßig Handballspiele zu Lehrzwecken in vielen Orten aus und half so, das

Spiel noch bekannter zu machen.

Bald auch Damen-Vereine

In diesen Jahren war es noch nicht immer und überall selbstverständlich, dass Mädchen und Frauen sich an Spiel und Sport erfreuen und mitmachen konnten. Deshalb darf mit einigem Stolz auf donauschwäbische Vereine hingewiesen werden, bei denen die Frauen gern gesehene Mitglieder waren.

So wird schon 1924 von einem Hasena-Spiel zwischen den Frauenmannschaften aus Hatzfeld und Temeswar berichtet. Hasena, ein dem Kleinfeld-Handball ähnliches Spiel, wurde in größeren Gemeinden und Städten mit höheren Mädchenschulen immer beliebter und mit Können und Leidenschaft gespielt. Leichtathletik, Turnen, Schlagball und Völkerball waren weitere Sportarten, die immer regelmäßiger bei Sportveranstaltungen von Frauen ausgeübt wurden. Ebenso gern gespielt wurde Korbball, wo es in Bulkes (ab 1930), Siwatz (ab 1936) oder auch Gaidobra (um 1940) recht gute Teams gab.

Immer mehr Frauen verscriben sich in diesen Jahren dem Spiel mit der gelben Filzkugel. In allen größeren Städten und Gemeinden gab es schön angelegte Tennisplätze, die an Sonn- und Feiertagen gut besucht waren. Temeswar, Hatzfeld, Lugosch, Arad, Budapest, Groß-Betschkerek, Neusatz, Fünfkirchen waren bekannte Tennishochburgen - doch auch in Triebswetter, Tschakowa oder Perjamosch wurde schon gespielt.

Erste Bekanntschaften mit organisiertem Sport machten viele Mädchen von ihnen besuchten Klosterschulen. Diese hatten für gewöhnlich recht gut ausgestattete Turnsäle, in denen das Turnen und Spielen echte Freude bereitete. Im Allgemeinen spielten Bildungseinrichtungen eine überaus wichtige Rolle. Größere Schulen in den Städten generell, doch auch einige kleinere, verfügten über gut ausgestattete Turnsäle und nicht selten standen auf den Schulhöfen einfache Turngeräte. Von Bedeutung war zudem die Tatsache, dass die Schulen immer regelmäßiger mit ausgebildeten SportlehrerInnen versorgt wurden.

Zum Schuljahresende fanden zur Freude der Schüler und Eltern regel-

mäßig Schüler-Sportfeste statt. Aufmärsche, Massenturnen und Kräftemessen bei Lauf, Sprung und Wurf waren für die Mädchen und Jungs Höhepunkt und Abschluss eines jeden Schuljahres.

Ähnliche Vereins-Sportfeste für die weibliche und männliche Jugend, zu denen regelmäßig Nachbarsorte eingeladen wurden, fanden immer öfter in Städten und Gemeinden statt. Neben den obligatorischen leichtathletischen Proben, wetteiferten die Jugendlichen beim Reiten, Tauziehen, Schlagball, Turnen oder wie in Marienfeld auch im Hosenriemen-Ringen. Solcherart Sportfeste fanden im Temeswar, Großbetschkerek, Kikinda, Hatzfeld, aber auch in Brestowatz (ab 1920), Filipowa (ab 1930), Mercydorf, Neupetsch (ab 1935), Glogowatz (ab 1938) oder Eben-dorf fast jährlich statt. Nicht vergessen darf man Ruma, wo ab 1933 regelmäßig Sportfeste für alle süd-östlichen deutschen Sportvereine ausgetragen wurden.

In immer mehr donauschwäbischen Orten werden ab Mitte der 20er-Jahre Freibäder, einfach „Strand“ genannt, an Flüssen oder stehenden Gewässern angelegt und ausgebaut. Neben Erholung, Entspannung und Freude an Sonne, Luft und Wasser fanden regelmäßig Schwimmwettbewerbe, Sprünge vom Sprungbrett und Kegeltwettbewerbe statt.

Um die gesamte Sportbewegung besser auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Bevölkerung auszurichten, wurden fast regelmäßig Lehrgänge für Sportführer und Trainer abgehalten. Solche fanden z. B. in Karlsdorf, wo schon 1927 der Sportverein „Deutsche Turnerschaft“ gegründet wurde, ab 1932 für alle deutschen Vereine im jugoslawischen Banat statt.

Wenn wir im Rückblick die Namen der Sportvereine betrachten, lässt sich sehr leicht das politische Schicksal der Donauschwäben erkennen. Waren die ersten Vereinsnamen durchwegs deutschen Ursprungs wie: Germania, Hertha, Bismarck-Club, Landestreu, Deutscher Turn- und Sportverein, Admira, Sportverein der Deutschen Jugend und noch viele andere, wurden dieses später, je nach Staatszugehörigkeit, fast ausnahmslos durch ungarische, serbische und rumänische ersetzt.

Anpassung an neue Gegebenheiten

Die verordneten Namensänderungen bereiteten den donauschwäbischen Sportvereinen weniger Schwierigkeiten, als die Umstellung auf die jeweiligen neuen rumänischen, ungarischen und jugoslawischen nationalen Sportverbände und die Teilnahme an deren Meisterschaften. Doch schneller als erwartet konnten die Sportvereine Fuß fassen und die ersten sportlichen Erfolge erringen. Was zur Folge hatte, dass die ersten donauschwäbischen Spitzensportler mit Erfolg in die jeweiligen Nationalmannschaften berufen wurden.

Erwähnung sollte hier noch eine besondere Begebenheit finden. Auf dem Weg nach Berlin durchquerte die Olympische Flamme, 1936 aus Griechenland kommend, die schwäbische Gemeinde Sekitsch in der Batschka. Für die besten einheimischen Sportler war es ein unvergesslicher Tag, durften sie doch die Fackel durch den Ort begleiten. Eine große Menschenmenge säumte dabei die gesamte Strecke und klatschte begeistert Beifall.

Mit Beginn der 40er Jahre, auf dem Höhepunkt des donauschwäbischen Sports, zeigten sich die ersten dunklen Wolken am erfolgreichen donauschwäbischen Sporthimmel. Die Zahl der Sportveranstaltungen wurde immer geringer und ab Mitte 1944 wurden sie komplett eingestellt.

IV. Die Jahre nach 1945

Sofort nach Kriegsende wurden im gesamten Machtbereich der Sowjetunion alle noch bestehenden Vereine, ganz gleich welcher Art, aufgelöst und das gesamte Vermögen beschlagnahmt. Nichts sollte mehr an die Zeit von vor 1945 erinnern.

Diese Verbote, da sie unter anderen auch alle donauschwäbischen Sportvereine im gesamten Siedlungsgebiet (Rumänien, Ungarn, Jugoslawien) betrafen, bedeuteten praktisch das Ende einer kurzen, doch erfolgreichen donauschwäbischen Sportgeschichte.

Erst Ende 1946 wurden die ersten neuen Sportvereine, allerdings nur mit Zustimmung oder auf Weisung der neuen Machthaber, ins Leben gerufen. Diesen schlossen sich, da keine andere Wahl bestand, alle Ju-

gendlichen, also auch die Donauschwäben, an. So kann man ab diesem Zeitpunkt von keinem donauschwäbischen Sport, sondern nur noch von donauschwäbischen Sportlern in Rumänien und Ungarn reden.

Neben diesen neu gegründeten Sportvereinen, wurden schon recht früh die für alle sozialistischen Staaten typischen Sport-schulen gegründet. Hier wurden alle talentierten Jugendlichen zusammengezogen, betreut und von den besten Sportlern trainiert. So war es fast eine Selbstverständlichkeit, dass die besten Nachwuchssportler in den verschiedensten Sportarten aus diesen Sportschulen kamen. Darunter, aufs rumänische Banat bezogen, verhältnismäßig überdurchschnittlich viele Schwaben, die in fast allen Leistungsklassen und in vielen Sportarten, besonders in Leichtathletik, Hand- und Fußball, äußerst erfolgreich waren. So waren z. B. die rumänischen Handball-Auswahlen (Damen und Herren) über viele Jahre hinweg ohne Banater Schwaben nicht vorstellbar.

Dem donauschwäbischen Sport, der stets eine gute Zusammenarbeit mit den jeweiligen nationalen Sportverbänden (Rumänien, Ungarn, Jugoslawien) anstrebte, ist es in einem recht kurzen Zeitraum von nur etwas mehr als einhundert Jahren gelungen, einen erfolgreichen Bogen vom unbeschwertem Kinderspiel über den Breiten- bis hin zum Leistungssport zu schlagen und so in ihrer Dichte ungeahnte sportliche Erfolge zu erzielen.

Nie zuvor kamen aus den Reihen der Donauschwäben, ganz besonders bei jenen aus dem rumänischen Banat, so viele Olympiasieger, Welt- und Europameister, nationale Meister und Verdiente Meister des Sports, wie in den letzten fünfzig Jahren. Es waren wohl die letzten, im einstigen donauschwäbischen Siedlungsraum errungenen sportlichen Erfolge auf allerhöchstem Niveau.

(Schluss)

Redaktionelle Kürzung und Zwischentitel: Siegfried Thiel

In einer der kommenden Ausgaben beginnen wir mit der Serie von Porträts donauschwäbischer Spitzensportler aus dem Buch „Tarzan, Puskás, Hansi Müller“ von Helmut Heimann.

Es war einmal... in Temeswar

Die Türkenhaus-Nachbarschaft

Kindheitserinnerungen aus dem alten Temeswar

So wie die meisten Banater Schwaben ihren Heimatort, Dorf oder Gemeinde, in der Banater Heide oder Hecke hatten, so waren und sind heute noch die Kindheitserinnerungen der Städter oder „Herrischen“, wie diese von den Schwaben vom Lande genannt wurden, mit einem Stadtviertel, mit der Vorstadt, ja oft nur mit einer Gasse verbunden. Und jede kleine Gemeinschaft hatte ihre eigenen Bräuche, Feste, traditionellen Familien- und Taufnamen, eine ähnliche aber doch in vielem eigenartige Stadtmundart und daraus schließend ihre eigenen Erinnerungen.

Ein waschechter Temeswarer, der vieles von seinen Erinnerungen und den Geschichten seines Stadtviertels niedergeschrieben hat, war Rudolf Krauser. „Meine Kindheitserinnerungen sind eng verflochten mit den Nachbarn“, stellt Krauser in einem seiner Erinnerungsberichte über das

alte, das Temeswar seiner Kindheit, fest. „Meine Nachbarn, meine Freunde aus der Kindheit, kann mir niemand ersetzen“. Als ich noch im Kindergarten des Innerstädter Klosters war, erzählt Krauser weiter, und später die Volksschule der Banatia besuchte, wohnte meine Familie in der Elisabethstadt (Meierhöfe), gleich hinter dem Bega-Sanatorium und der Gendarmerie-Kaserne. Es war dies ein deutscher Stadtteil. Meine engsten Freunde und Spielgefährten waren Helmut Götter (sein Vater war ein bekannter Ingenieur), Egon Gassner (der Vater war Publizist und Chefredakteur), Hansi Mager (Schlosserei), Erich und Waldi Mayer (der Vater-Rechtsanwalt) und Emil Lenhardt (der Sohn des bekannten Temeswarer Malers). Ein direkter Nachbar, Hansi Schütt, war schon erwachsen (er fiel im II. Weltkrieg), trotzdem ging ich oft zu den Schütts. Es gab da eine Münzensammlung und zu Briefbeschwerern umgearbeitete Granathülsen auf



Das sagenumwobene „Türkenhaus“ in der Temeswarer Elisabethstadt steht noch da.
Foto: Zoltán Pázmány

dem Schreibtisch des Oberleutnants a.D. Schütt. Für mich gab es einen triftigen Grund: Ich war in Liesl verliebt. Sie war damals etwa 20 und ich war für sie so etwas wie eine lebende Puppe, mit der sie gern spielte. Ich war jedoch fest entschlossen, sie einmal, später, zu heiraten.

Daneben gab es noch die sogenannte Türkenhausnachbarschaft: Ich begriff diese Organisation damals nicht. Alle unsere Nachbarn, viele, die ich nicht kannte, gehörten

dazu. Der Name leitete sich von einem Haus in meinem Viertel, das noch aus der Türkenzeit stammte, ab. Einmal hörte ich auch, dass Herr Besinger unser „Nachbarschaftshahn“ wäre. Normal, ich fragte meine Eltern, ob Frau Besinger dann unsere Henne wäre. Das gab ein großes Gelächter. Mein Vater versuchte mich aufzuklären: Es war das kein Hahn, die Bezeichnung für den Vorsitzenden dieses Vereins. Der Name wie auch diese

Initiative kamen aus Siebenbürgen, wurde gesagt. Es war ein gemeinnütziger Verein für Ausflüge, Unterhaltungsabende, Weihnachtsfeiern und kulturelle Veranstaltungen. Auch wir Kinder wurden dazu mitgenommen. Man sorgte auch immer dafür, dass wir die Erwachsenen in Ruhe ließen. Es gab für uns Kinderspiele, Kasperle-Theater und Ähnliches. Bei einem Ausflug in den Jagdwald bemerkte ich, dass es noch andere Nachbarschaften gab. An

den Ständen dieser Nachbarschaften wurden, weil es Sommer war, allerhand Sorten „Gefrorenes“ angeboten. Die Einnahmen kamen der Nachbarschaftshilfe zugute. Meine Eltern waren großzügige Leute. Ich durfte von einem Gefrorenen nach dem anderen kosten. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Bedürftige Familien erhielten im Winter aus diesem Hilfsfonds Zuschüsse für Kleider und Winterholz, brave Kinder erhielten Geschenke bei Nikolaus- und Weihnachtsfeiern.

Ich weiß nicht, wann diese Nachbarschaften in der Elisabethstadt aufgelöst wurden. 1938 sind wir zu meinen Großeltern in die Fabrikstadt umgezogen. Viel Neues kam da auf mich zu. Bald darauf begann der Krieg. Er hat uns praktisch alles genommen. Allein die Erinnerungen nicht. Zu meinen schönsten gehören heute noch die aus der Türkenhaus-Nachbarschaft.

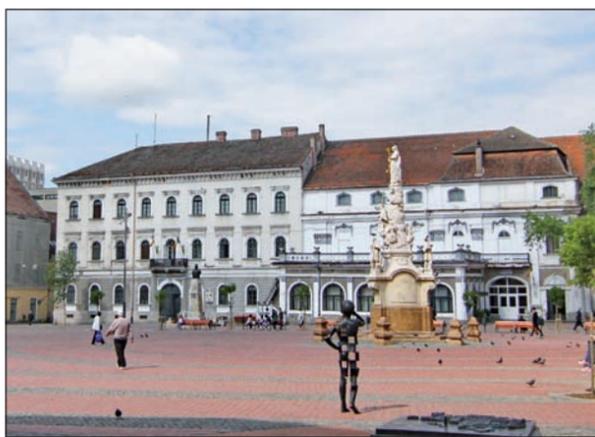
(Aus „Temeschburg, Temeswar, Timișoara“, HOG Temeschburg 1994)

Balthasar Waitz

„Junger Mann, Sie habens, aber nur ein wenig!“

Große Musiker, die in Temeswar konzertierten

Bela Bartok, weltberühmter Komponist, Pianist und Folklorist, geb. 1881 in Großsanktnikolaus, gest. 1945 in New York, konzertierte als Klaviervirtuose auf seinen Rumänien-Tourneen wiederholt in Temeswar (1906, 1924, 1926 und 1936). Im Jahr 1924 gab Bartok zwei Konzerte in Temeswar, beide waren eine Sensation. Im Konzert am 21. März 1924 spielte er in einem abendfüllenden Programm nicht weniger als 12 Konzertsstücke. Am 10. Oktober 1924 gab er im Temeswarer Militärkasino ein zweites Konzert: Im Programm Beethoven, Liszt, Chopin aber auch Bartoks Rumänische „Colinde“, seine 15 ungarischen Bauernlieder, Klagelied und Sonatine. Die Aufnahme durch das Temeswarer Publikum war jedoch ganz anders am Anfang: Am 16. Februar 1906 trat er zum ersten Mal in Temeswar auf, er spielte Werke von Bach, Liszt, Paganini und dazu Bartoks Scherzo und Phantasien. In der Temeswarer Zeitung gab es viel Lob für den talentierten jungen Musiker, es stand aber auch Folgendes zu lesen: „Vor fast leerem



Viel Beifall gabs für Bela Bartok bei seinem Konzert von 1924 im Temeswarer Militärkasino.
Foto: Zoltán Pázmány

Saale debütierte Herr Bela Bartok... in seinem engsten Vaterlande.“

Das Talent

Zu Johannes Brahms kam ein junger Mann und wollte sein Schüler werden. Er spielte dem Meister also vor und erkundigte sich danach bescheiden, ob er Talent habe. Brahms nickte: „Junger Mann, Sie habens, aber nur ein wenig!“

Ein Großherzog

Ein junger Komponist, der seiner Sache sehr sicher zu sein glaubte,

übersandte Johannes Brahms seine erste Symphonie. Und er bat um ein strenges Urteil des Meisters. Am Schluss seines Briefes hieß es: „Ich fühle mich geadelt, wenn ein weiser Mann mich tadelt!“

Brahms sandte die Partitur zurück mit den Worten: „Ich möchte Sie am liebsten zum Großherzog machen!“

Die Kritiker

Johannes Brahms war daran gewöhnt, dass Hugo Wolf in seinen Kritiken sich nur tadelnd über ihn und seine Mu-

sik äußerte. Zu seiner Verwunderung las er eines Tages in einer Musikzeitschrift einen Artikel, in dem Wolf ihn lobte.

Mit gespielterm Ärger warf Brahms die Zeitschrift beiseite und stellte fest: „Man kann sich wirklich auf niemand mehr verlassen. Jetzt fängt der auch noch an, mich zu loben!“

Zu „avantgardistisch“

Der zu seiner Zeit avantgardistische ungarische, bekanntlich aus Großsanktnikolaus stammende, Komponist Bela Bartok war lange Zeit sehr umstritten. Bei den Konzerten, in denen er als Pianist mit eigenen Werken auftrat, kam es häufig zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen seinen Anhängern und seinen Gegnern. Während sich das Publikum in die Haare geriet, blieb Bela Bartok selbst ruhig und überlegen. Befriedigt meinte er: „So leidenschaftlich muss das Musikpublikum sein, ob voller Hingabe oder ob voller Entrüstung!“

Balthasar Waitz

LITERATURECKE

Alexandrina Paul

An Lenau

zum 170. Todestag des Dichters

Ein unsteter Mensch bist du gewesen,
der rastlos zog von Land zu Land.
Doch Glück war dir erlesen,
nur dort, wo deine Wiege stand.

Weit weg vom Zeitgetöse,
am sanften Schilfgestade,
weilen oft noch deine Reime
auf dem alten Wanderpfade.

Leise summt der Wald die Lieder
und die Gräser hören zu,
wenn Zigeunerweisen klingen,
und der Tag, der geht zu Ruh.

In der Heideschenke sangen
heitere Burschen in der Nacht,
an die Liebste in der Ferne
haben diese nicht gedacht.

Heute ziehen Silberwege
kreuz und quer durchs Land
und der Teich ist längst versogen,
da wo einst die Weide stand.

Deine Muse weist noch immer
dir den Weg mit rechter Hand,
du befolgst ihn aber nimmer -
du bist hier im Heidealand.

Temeswar, August 2002

Dieses Gedicht ist in dem Band „Ausgewählte Werke 6, Nationalbibliothek des deutschsprachigen Gedichtes“, 2003, Realis Verlag München erschienen.

Die Autorin ist Mitglied des Literaturkreises „Stafette“ aus Temeswar.

Corona, die Heilkraft für Hypochonder

Persiflage mit ernstem Hintergrund

So sehr bedacht, ja nicht krank zu werden, wie in diesem Jahr, war ich wohl noch nie, seit ich für mich entscheiden kann. Es ist nämlich in diesem Jahr eine Gratwanderung der besonderen Art, denn schon eine leichte Erkältung könnte dazu führen, dass Mann (oder man) statt in die Apotheke zu gehen, oder sich mit Glühwein zu behandeln, gleich mit der Isoliertrage abgeholt und mit Redemsvir vollgestopft wird.

Noch nie hatte ich vor Fiebermessen solche Furcht, denn nicht nur, dass du aus dem Supermarkt fliegst, ohne eingekauft zu haben, sondern sofort kommst du als potenzieller Covid-Infizierter in Quarantäne, Isolation oder unter strenger Aufsicht ins Krankenhaus. Selbst Hypochonder sind an-

geblich massenhaft auf Kamillentee umgestiegen.

Vieles ist im Pandemie-Alltag anders geworden. In der Öffentlichkeit musst du bei einfachem Niesen oder Husten schon bangen, wie ein Aussätziger behandelt zu werden, und selbst in der Familie herrscht oft besorgtes oder spöttische Gehebe: Ist das der Covid? Beim eigenen Schößhündchen oder -kätzchen willst du beim Niesen ebenfalls Coronaverdacht geschöpft haben.

Auch zum Arzt getraust dich nicht mehr, denn wer weiß, was sein Fieberthermometer anzeigt. Auch chronisch Allergiebehafte gehen diesmal mit ihrem Laster diskreter um – möglicherweise deuten ja vielleicht viele deine seit Jahren währende Ambrosia-Plage kom-



In Schutzkleidung, die genauso müde macht wie die Arbeit mit dem gefährlichen Gegner.



So sieht ein Trikot nach der Schicht aus. Und die Hand, nach acht Stunden luftdichtem Handschuh.



Fotos: privat

plett falsch. Schnell landest du auf der Corona-Station und bis der Negativ-Test aus dem Labor kommt, hast dich im Krankenhaus wirklich infiziert.

Das Konfuse, Mystriöse und nicht Erforschte am Covid, drehen die Corona-Leugner und -Gegnern noch um eine Stufe höher, vor allem dann, wenn sie jede Unklarheit in der verschiedenartigen Informationsflut gnadenlos aufs Korn nehmen. Eine der Krönungen: Als

vor Kurzem ein 44-Jahre alter Arzt in Temeswar verstorbt, fragt eine LeserIn auf Facebook, warum seine Kollegen ihn nicht besser betreut hätten. Zynischer geht es wohl kaum.

Dazu, so als Fazit: am vergangenen Wochenende traf ich in einem privaten Bekanntenkreis eine Krankenschwester einer Intensivstation. Ihre Stimme versagt beim Erzählen. „Verloren“ habe das Personal einen Covid-Erkrankten, vermerkt sie, als sie

auf die Sterbefälle zu sprechen kommt. Sie spricht über die mühsame Arbeit des Personals – bei der Krankenschwestern in der vordersten Linie stehen – das bei der Hitze in der Schutzkleidung ohne Luftzufuhr steckt. „Und das, acht Stunden lang. Wir stehen vor dem Kollaps“.

Um aufzuzeigen, dass alles kein Spaß, sondern hautnahe Realität ist, hier einige Bilder.

Siegfried Thiel

Dr. Friedrich Bach, Arzt und Dichter, zum 155. Todestag

Von Dr. Julius Gálffy, Temeswar (ehemals Orawitza)

Geboren wurde Friedrich Bach am 13. März 1817 in Königgrätz (Böhmen) als Sohn eines Beamten, der vier Jahre später mit der Familie nach Prag zog. Hier beendete Bach die Schule und nahm auch Musikunterricht. Medizin studierte er an der Deutschen Universität in Prag, wo er 1843 mit seiner Dissertation „De tussi convulsiva“ zum Doktor der Medizin promovierte. 1843 erwarb er auch den Titel „Doktor der Chirurgie“.

Schon in der Studienzeit beschäftigte er sich mit deutscher und tschechischer Literatur, schrieb Gedichte in diesen Sprachen und musizierte. Bis 1847 war er in Prag und Umgebung als Arzt tätig und mit den Dichtern Josef Bayer und

Friedrich Hirsch-Szavardý befreundet.

Sein Bruder Karl Bach arbeitete als Ingenieur bei der Eisenbahnstrecke Lischawa - Orawitza und überzeugte ihn, ins Banater Bergland zu kommen, um anstelle des Bergphysikus Peter Wierzbický als Eisenbahnarzt zu arbeiten (Wierzbický war während der Typhus-Epidemie verstorben).

In Orawitza schloss Friedrich Bach Freundschaft mit dem Märchen-sammler Arthur Schott und dem Dichter Julius von der Traun (mit richtigem Namen J.A. Schindler), der Generalbevollmächtigter für die Domänen und Bergwerke der StEG sowie Leiter der juristischen Abteilung der StEG in Orawitza war. 1849 heiratete Bach die

Orawitzaer Bürgerstochter Maria Piskovics. 1851 wurde er von der Bergdirektion nach Steierdorf versetzt und 1854 als Werkarzt nach Reschitza überwiesen. Kurze Zeit später zog er nach Werschetz, wo er am 5. September 1865 starb.

Als junger Dichter stand Bach unter dem Einfluss Nikolaus Lenaus und Friedrich Rückerts. 1839 erschienen seine Gedichte unter dem Titel „Die Sensitiven“ im Verlag Baumgärtner in Leipzig. 1848 erschien der Band auch in Prag. Unter dem Einfluss seines Professors Josef Jakob Jungmann und des tschechischen Dichters Karl Macha schrieb Bach auch Gedichte in tschechischer Sprache. Bach wurde in seiner



Zeit neben Alfred Meisner (1822 - 1885) und Moritz Hartmann (1821 - 1872) unter den jungen Dichtern Österreichs erwähnt. In seinen Gedichten widerspiegeln sich die Natur der Bergwelt um Orawitza, die Bäume und Herbststürme, die vom Koschawa-Wind herbeigeweht werden.

Bachs Nachfahren waren ebenfalls wichtige Orawitzaer Persönlichkeiten: Der Sohn, Inspektor I.P. Friedrich Bach war während des Ersten Weltkrieges Bürgermeister der Stadt Orawitza und Präsident des Theater-Lese-Casino-Vereins. Dessen Tochter Gisella Bach leitete den römisch-katho-

lischen Mädchenklub in Orawitza, welcher 1923 gegründet wurde und unter ihrer Leitung eine rege kulturelle Tätigkeit entfaltete. Literarisch und musikalisch begabt, erhielt sie einen Literaturpreis in Werschetz 1932 und war auch als Klavierlehrerin tätig.

Bibliographie:

1. Wettel, F.: „Sechs Lyriker“. Deutschbanater Volksbücher, Nr. 3, Temeswar,
2. Lammert, E.: „Friedrich Bach“, Handschrift, 1970;
3. Gálffy, Julius: „Aspecte din trecutul activitatii culturale a medicilor din Oravita“.
4. Geier, Luzian: „Neue Banater Zeitung“-Lexikon: Banatdeutsche Persönlichkeiten.

Vanessa Cuțui

Pleasant Street

Das Erste, was mir auffiel, waren ihre roten Stöckelschuhe, solche, die man gewöhnlich nur im Schaufenster teurer Geschäfte sehen konnte. Sie trug einen eleganten schwarzen Rock, der bis zu ihren Knien reichte und die Schuhe ließen ihre dünnen Beine noch graziöser wirken.

Es war ein verregneter Novembertag und ich stand mit meiner Gitarre neben der kleinen Bäckerei am U-Bahnhof. Ich war gerade in einer Phase meines Lebens, in der ich davon überzeugt war, mir meinen Lebensunterhalt mit Straßenmusik verdienen zu können. Das Jura-Studium, das ich meiner Eltern wegen angefangen hatte, brach ich nach zwei Jahren ab; mir fehlte auch jegliche Motivation dafür. Nichts Schlimmeres konnte ich mir vorstellen, als die Anwaltskanzlei meines Vaters übernehmen zu müssen und ein so trostloses Leben zu führen wie er. Ich hatte zwar noch einen kleinen Bruder, doch er hatte unseren Eltern schon sehr früh angekündigt, dass er auf keinen Fall Anwalt werden wollte, das sei schließlich meine Aufgabe.

Musik war jedoch mein Ein und Alles, mit sieben lernte ich Gitarre spielen und seitdem hatte ich den Traum, irgendwann mal als Musiker den Durchbruch zu schaffen. Nachdem ich das Studium abgebrochen hatte und mit Gelegenheitsjobs mein Taschengeld verdiente, fasste ich den Entschluss, mit Straßenmusik anzufangen und zog dafür in eine größere Stadt um. Was meine Eltern davon hielten, konnte ich mir nur vorstellen, ihr perfekter Sohn, der Hoffnungsträger der Familie, der eine brillante Karriere als Rechtsanwalt hätte haben müssen, lebte plötzlich in einer Stadt am

anderen Ende des Landes und versuchte, auf der Straße Geld für die Miete zusammenzukratzen.

Die ersten Monate als Straßenmusiker in der neuen Stadt verbrachte ich singend und Gitarre spielend in Fußgängerzonen und auf Märkten, überall dort, wo Restaurants, Terrassen und Biergärten gut besucht waren. Es war Sommer und bis Mitternacht waren noch alle Lokale offen, was gut für mich war, denn dadurch konnte ich länger spielen und mehr Geld verdienen.

Ende September aber schlug das Wetter um und das hatte schlimme Konsequenzen für mein Einkommen. Wenn es draußen kalt ist, die Bars und Restaurants nur noch drinnen offen sind und die Menschen sich immer beeilen, der Kälte und Feuchtigkeit zu entkommen, schenken sie Straßenmusikern überhaupt keine Beachtung mehr. Ich begriff schnell, dass es keinen Sinn mehr hatte, auf der Straße zu spielen. Kaum jemand war noch bereit, mir Geld zu geben und ich begann Schwierigkeiten damit zu haben, die Miete für meine heruntergekommene Einzimmerwohnung zu zahlen. Der Entschluss, am U-Bahnhof zu singen, erwies sich als goldrichtig. Es war viel wärmer als draußen, die Akustik war fantastisch und es gab immer Menschen, die wartend hin- und herliefen. In der großen Eingangshalle gab es eine Bäckerei, einen Zeitschriftenladen und ein kleines Café; ich stand mit meiner Gitarre immer neben der Bäckerei, der Verkäufer dort fand mich sofort sympathisch und hin und wieder, wenn ich einen Pink-Floyd-Song spielte, brachte er mir ein Croissant oder eine Brezel, ohne je dafür Geld zu verlangen.

Und dann sah ich sie, diese elegante Frau mit den langen, glatten Haaren und den roten Stöckelschuhen. Sie hielt in einer Hand einen Pappbecher mit Kaffee und balancierte auf dem anderen Arm eine Balenciaga-Handtasche. Nachdem sie am Zeitschriftenstand die Tageszeitung gekauft und sich diese unter den Arm geklemmt hatte, suchte ihr Blick eine freie Bank. Ich begann, „Pleasant Street“, meinen Lieblings-Tim-Buckley-Song zu spielen. Die meisten Menschen kannten Tim Buckley überhaupt nicht und zeigten keine Reaktion zu dieser Art Musik. Ein über 50 Jahre alter Song begeisterte keinen, und doch spielte ich ihn.

Die Frau, die gerade noch in der Zeitung herumgeblättert hatte, hob plötzlich ihren Kopf, schaute zu mir rüber und wandte den Blick nicht weg, bis ich zu Ende gespielt hatte. Sie kam auf mich zu, kramte aus ihrer Tasche einen Geldschein hervor und warf ihn in meinem auf dem Fußboden liegenden Gitarrenkoffer. Ich stellte erschrocken fest, dass es 20 Euro waren und rief ihr nach, ich könnte so viel Geld doch nicht annehmen. Sie drehte den Kopf um und ihre dunkelrot bemalten Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. „Bitte behalten Sie das Geld. Tim Buckley ist mein Lieblingssänger und ich habe nicht geglaubt, dass es noch Menschen gibt, die seine Musik mögen. Das war gerade eine wunderschöne Version.“

Elf Stunden später - es war kurz vor 18 Uhr und ich stand noch immer in der Eingangshalle am U-Bahnhof und spielte - mittlerweile etwas heiser - stieg dieselbe Frau mit den roten Stöckelschuhen, die mir am Morgen die 20 Euro reingeworfen



Zeichnung: Bianca Balica

hatte, aus einem Zug aus. Wenn ich jetzt zurückblicke, glaube ich zu wissen, dass ich mich gleich an diesem Tag in sie verliebt habe, als sie mir in der Menschenmenge am Bahnhof zum ersten Mal auffiel. Jeden Morgen um Punkt 7.20 Uhr betrat sie den Bahnhof, bestellte Kaffee, kaufte die Tageszeitung und wartete auf den Zug, und um 18 Uhr kam sie dann zurück. Und jeden Tag trug sie dieselben umwerfend aussehenden roten Stöckelschuhe.

Es verging nicht allzu lange, bis wir ins Gespräch kamen. Sie war Immobilienmaklerin und arbeitete in einem der lukrativsten Unternehmen der Stadt. Ich erzählte viel von meinem Leben, wie ich zur Straßenmusik gekommen war und wie ich jetzt lebte und sie hörte mir immer so gebannt zu, als würde ich ihr einen Hollywood-Film beschreiben. Unsere Leben hätten unterschiedlicher nicht sein können. Mit der Zeit entwickelten wir eine Art Ritual: ich sang jeden Morgen für sie „Pleasant Street“, wir unterhielten uns, sie überließ mir ihren halb ausgetrunkenen Kaffee und ging dann zur Arbeit. Wenn sie zurückkam, verbrachte sie dann noch fast eine Stunde mit mir in der Eingangshalle des U-Bahnhofs. Manch-

mal erzählte sie mir von ihrem Tag, von ihrem Job oder von ihren Eltern, manchmal saß sie einfach ganz still da und sah zu, wie ich spielte. Wir verabredeten uns nie außerhalb des Bahnhofs, aber jeder wusste von dem anderen, dass er am nächsten Tag genau dort sein würde. Es war ein regnerischer Februarmorgen. Ich hatte es geschafft, von dem wenigen Geld, das ich mit meiner Musik verdiente und ich nicht für die Monatsmiete und Lebensmittel ausgab, am Vorabend einen wunderschönen roten Kaschmirschal zu kaufen und konnte es kaum noch abwarten, ihn ihr zu schenken. Er würde so gut zu ihren roten Schuhen und schwarzen Haaren passen. Auch wollte ich sie an diesem Abend in ein schickes Restaurant ausführen, es wäre das erste Mal, dass wir uns auch außerhalb der U-Bahnstation treffen würden. Anders als sonst schien sie an diesem Morgen aber etwas abgelenkt und zerstreut, also entschied ich, mit dem Geschenk zu warten, bis sie zurückkam.

Punkt 17.30 Uhr traf der Zug ein. Sie stieg ein paar Sekunden später aus und begann sich umzuschauen. Ich lächelte und winkte, doch sie sah mich anscheinend nicht. Und

dann ging ein Mann auf sie zu. Er war schlank, trug einen teuren schwarzen Mantel und schwarze Lackschuhe. Bei seinem Anblick leuchteten ihre Augen gleich auf. Der Mann umarmte sie, schlang seine großen Hände um ihre Taille und sie küsst sich innig. Als sie sich umdrehten und ich das Gesicht des Mannes erkannte, konnte ich meinen Augen kaum trauen - es war mein Bruder, mein kleiner Bruder, der früher immer in zerrissenen Jeans und mit grünen Haaren herumlief, mein kleiner Bruder, von dem jeder dachte, es würde nichts aus ihm werden. Ob sie mich sahen, weiß ich nicht. Arm in Arm verließen sie anschließend den U-Bahnhof. Draußen regnete es mittlerweile heftig, mein Bruder öffnete einen riesigen Schirm und hielt ihn schützend über sie. Ich stand am Ausgang und sah ihnen nach, während der Regen so auf mich einprasselte, dass ich nach ein paar Sekunden schon klatschnass war. Aus der Jackeninnentasche zog ich das Päckchen mit dem Kaschmirschal und warf ihn in eine Mülltonne, die gleich neben einem Laternenmast stand.

Die Autorin ist Mitglied des Temeswarer Literaturkreises „Stafette“

„Eine Odyssee“ und ein virtuelles Treffen

Buchhandlung organisiert Gespräch mit dem Essayisten Daniel Mendelsohn

Was macht ein Sohn, der Classical Studies studiert hat, an der Uni einen Grundkurs zu Homer hält, und dem nun sein Vater, pensionierter Computerspezialist, im Uni-Hörsaal zusieht und auch zu dessen aktivsten Kursteilnehmern wird?

Er ringt sich durch, beweist sein Können und... schreibt ein

Buch. So kann auf anekdotische und stark gekürzte Weise auf die Entstehung des Buches „An Odyssey: A Father, a Son, an Epic“ („Eine Odyssee: mein Vater, ein Epos und ich“ - so die deutsche Übersetzung des Titels), einem internationalen Bestseller, hingewiesen werden. Das Buch, 2017 in den

USA erschienen, wurde 2019 ins Deutsche und auch ins Rumänische übersetzt; hierzulande ist es im Polirom-Verlag erschienen.

Mit diesem Buch hat die Temeswarer Buchhandlung „La două bufnițe“ am vergangenen Montag die Sommerkampagne „Mit 94 Büchern Richtung Itha-

ka“ geschlossen, die sie Ende Mai initiiert hatte, und noch einmal bewiesen, was Unternehmertum und Innovationskraft für eine private Buchhandlung vor allem während der Pandemie bedeuten. Mittlerweile sind auf dem am 31. August live über Facebook gestreamten Gespräch, das noch

abrufbar ist, fast 3100 Zugriffe (zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels) - eine Leistung, wenn man sich den kriselnden Buchmarkt in Betracht zieht.

Aber Daniel Mendelsohn ist auch einer der großen Autorennamen heute: einer der am meisten gefeierten Essayisten der Gegenwart,

Kritiker, Übersetzer und Chefredakteur der „New York Review of Books“. Das Gespräch mit dem Autor führte Bogdan-Alexandru Stănescu, der das Buch ins Rumänische übersetzt hat. Der Link zu dem Event ist: www.facebook.com/la-doua-bufnite/videos/749294632592924

Ștefana Ciortea-Neamțiu



Sanktandreser losse die „Pipatsch“ nit im Stich

HOG will Beziehung zur BZ ausbaue

Ich war mol wieder uf Pipatsch-Mitarweiter-Suche. Un sin uf die Ortschaft Sanktandres im Internet kumm, han so intressanti Erinnerungsstickle gfunn un korzerhand die Heimatortsgemeinschaft angeschrieb. Korz druf is die Antwort vum HOG-Vorsitzende, Johann Janzer, kumm: „Die `Pipatsch` der BZ ist uns allen ein fester Begriff und erweckt Erinnerungen an die Zeiten von einst, wo dem Brauchtum und der Mundartpflege der Banater Schwaben einen hohen Stellenwert eingeräumt wurde. Es ist sehr erfreulich, dass die Gelegenheit genutzt

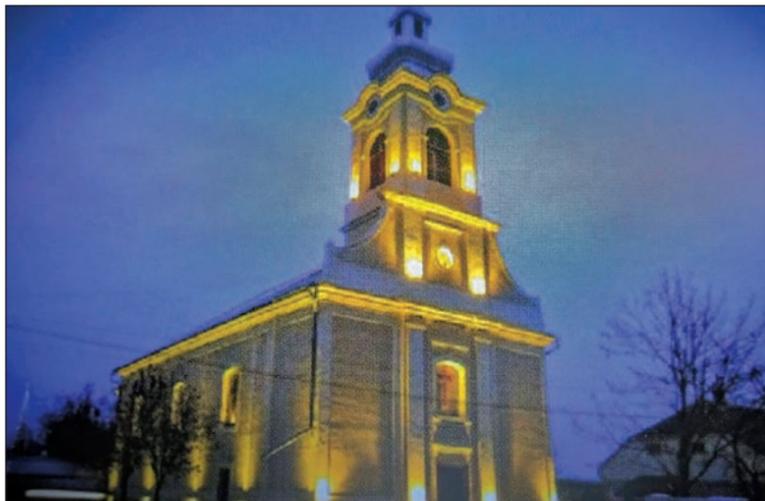
wird, die `Pipatsch` weiterhin `blühen` zu lassen. Die Redaktion der SanktandreserHomepage sanktandres.eu stellt Ihnen gerne Material für die Veröffentlichung in der BZ bereit. Ich habe mit den noch lebenden Sanktandreser Autoren (Stemper und Ganzer) Kontakt aufgenommen und sie auch diesbezüglich befragt. Es spricht nichts dagegen, wenn wir unsere Beziehung HOG Sanktandres und BZ vielleicht noch ausbauen könnten“.

Johann Janzer schreibt in eem Stick „Andreser uner sich“: „Seit mir Andres verloss han, is schun sehr viel Wasser dorch die Bega un Donau gerunn.

Deswege awer sollt unser Brauchtum und Tradition vun damols doch net in Vergessenheit gerode. Im Gegenteil. De jungi Generation, die in de westlichen Welt aufgewachs is, sollt mer die Möglichkeit gen, des Erlebte un de Dialekt ihrer Eltern vun de aldi Heimat auszukundschaftle. Was die Traditione vum einstigen Banater Lewe uns beide, zeigt's Interesse un die Leidenschaft beim Verzähle vun Banater Schwowe an de Heimatrefe odr an de unzählige Veranstaltunge, die Gott sei Dank immer widr noch organisiert were“. (ha)



Zwettgass in Sanktandres



Die römisch-katholisch Kerch bei Nacht



Allgemeinschul

Bilder: HOG Sanktandres

Die Klack

Wie ich mich entschied han, iwer die Klack zu schreiwe, han ich mer so Gedanke gemach vun wu der Ausdruck iwerhaupt herkommt. In deitsche Lexikone han ich umsunscht gsucht – in em rumänisch-deitsche Werterbuch han ich bei „claca“ die Erklärung entdeckt – es bedeit Frondienst, unentgeltliche Arbeitsleistung, Nachbarschaftshilfe. Also hat der Ausdruck sich ausm Rumänische in unser Muttersproch ingenischt. Die Klack is somit e gegenseitichi Hilf bei gressre Orweide, vor allem beim Baue. Wann do ene vun de Verwandte, Nachbenschleit oder Freinde was am Haus zu mache ghat hat, wie Rumdecke, Onbaue, Gewel runnerholle, Zaun mache oder sunscht e Orweid, die mer net leenich mache hätt kenne, no hat mer des de Verwandte, Nachbre zu wisse getun, un mer hat fescht demit rechte kenne, dass die Hilf o kummt!

In de 60er, 70er Johre do wor im Banat Hochkonjunktur was es Renowierte un Baue onbelangt. Nodem de Stoot die Heiser

de Eigentimer widder zruck gen hat, hat natierlich jeder etwas zu mache ghat. Vor jedem zweite Haus han Steen, Ballast un Sandhaufe gelee, un debei hat mer offiziell gorke Sand zu koofe grit. De Hauptdruck for so Orweide wor am 1. Mai un 23. August, an de „Feiertäch“ – do hat was „falle misse“. No is gegrobt, betoniert, gemauert gen bis die Mauergstan han. Bei gressre Orweide wore o bis zu 15-20 Leit, die mitgholf han. Es is debei och oft ganz luschtig zugang, do sin Witze gemach un Sprichgsoot gen zum gegenseitiche Oneifre, wie z.B. „Lehm her, Steen her, Raki her – was ich zuletscht gsoot han `s erscht her!“ Ja de Raki hat halt zu jeder Klack dezu gheert. Vorm Esse sin immer die Rakiflasche rumgang un jeder hat getrunck, wie vill er hat mechte. Mer hat awer o an de Nomittach denke misse... Uf so ener Klack wor immer gut gekocht, do hats Supp un Fleisch mit Soos, Brodl un Küche gen. Un no so em gute Esse hats als flott weider gehen selle – ver-

dammt schwer – do hat mer manchmol ganz scheen geger de innere Schweinehund kempfe misse. Wanns no mol SUNDACHMITTACH 4 - 5 Uhr wor, no wor die „Luft raus“, no wor mer mied un wollt noch e bissche was vum SUNDACH han. Ich selwer han des alles miterlebt, do hats Johregen, wu fascht

jede Samschtach un SUNDACH was los wor. Awer selwer gholf han ich o vill grit un for des sin ich och allieheit noch dankbar. In jener Zeit wor mer och uf die Hilfontgewies, well die Handwerker alli irgendwu ongestellt wore, un zweitens hat mer jo die finanzielle Mittel net ghat. Solche Aktion zeigedoch, dass mer im Dorf

e Gemeinschaft wore, ener dem anre gholf hat, ene dem anre respektiert hat.

Heitzutoch, do in Deitschland, beschränkt sich die Klack uf Einzelaktion – was soll mer do jemand um was bitte, mer find Handwerker genuch un mer kann sichs leischte. Awer wann mer so zrukschaut un iwerleet,

was so alles dorch die Klack gemach gen is – die rausgeputzte Heiser, die neie Zein, es Plascher – no wor die Nachberschaftshilfe guti Sach, un mer kann uf de Zusammenhalt un ufs hilfsbereiti Miteinander stolz sin.

Gerhard Ludwig,
Sanktandres

So wor's gewehn

In Andres han mir uns gut nanner gekennt,
Uns ach alli Kumrade genennt.
Dort hat mer sich ach immer eschtiemert,
Un de Mädle am Gassetierl noch hoffiert.
So war's gewehn...

Wie ich des noch vun de Hem her wes,
Ware mir e Gemeinschaft dort in Andres.
Mer hat sich gfreit, wann mer sich hat gsiehn,
Un oft ach gfrot: wu gehschd dann hin?
So war's gewehn....

De Raki hat mer dort aus der Flasch getrunck,
Un de Walzer so wie de Polka getanzt mit viel Schwung.
An de Fasching ware alli froh,
No sin die Narre dorchs Dorf gezoh.
So war's gewehn...

Ach gung un gephoff hann mer uf de Gasse recht viel,
Un niemand hat gsat, na sei mol jetz still.
Die Hunne han gebellt, die Gäns hann gschrie,
Ach gekräht hat de Kokosch noch „Kikeriki“.
So war's gewehn...

Hats dort gerehnt, no war recht viel Dreck,
Gess han mer gere gebackne Eier mit Speck.
Ach es Sauerkraut, es Schungefleisch un de Worscht.
Darum hat mer ach immer, so e mords Dorscht.
So war's gewehn....

Ja wie oft sin mer gang in de Keller ans Fass
Wann unser Lewer gebraucht hat Etwas vun Nass.
War mer uff der Klack, Kartestub oder sunscht wu gewehn,
Mir han unser Glas nor leer geloss stehn!
Ja, so war's gewehn...

Im Summer war dort immer e grossi Hitzt,
Un mir sin alli recht viel gschwitzt.
Zum Bade han mer misse ans Ochesebrickl oder 4 Putsche geh'n,
Well des ware unser Andreser Freibäder gewehn.
So war's gewehn.

A vergesse mer die Huttwett und die Lehmkaul nie,
Sie war zuletscht die Andreser Mülldeponie.
Ja, so war's gewehn...

Hans Stemper, Sanktandres